

Reihe „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“

Herausgegeben von der

Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Hubert Gruber-Rust

**Studien zu einer Exkursionsdidaktik
mit fächerübergreifendem Charakter
am Beispiel einer Exkursion
in das „Übermurgebiet“ im Nordosten Sloweniens**

PFL-ArtHist, Nr. 5

IFF, Klagenfurt 1999

Redaktion:

Gerda Hohenwarter

Harald Haslmayr

Die Universitätslehrgänge „Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen“ (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung „Schule und gesellschaftliches Lernen“ des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWV.

Inhaltsverzeichnis

1. Entstehungsgeschichte	...2
1.1 Ausgangspunkt	...2
1.2 Persönliche Motive	...2
1.3 Sammeln von Informationen und Unterlagen	...3
2. Planungsschritte	...4
2.1 Besichtigung vor Ort und Festlegung der Route	...4
2.2 Erste Konzepte	...5
2.3 Forschungsfragen	...5
2.4 Forschungsmethoden	...7
2.5 Struktur des Exkursionsverlaufes	...8
2.6 Ausformulierung der Arbeitsaufträge	...9
2.6.1 Arbeitsauftrag „Analysegespräch“	...9
2.6.2 Arbeitsauftrag „Akustische Eindrücke“	...10
2.6.3 Arbeitsauftrag „Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum 3er Kulturen“	...10
2.6.4 Arbeitsauftrag „Geschichte Innerer Monolog oder Dialog“	...10
2.6.5 Arbeitsauftrag „Skizzieren Zeichnen Malen Foto und Film“	...11
2.6.6 Arbeitsauftrag „Tagesprotokoll“	...11
2.6.7 Arbeitsbehelf „Begleiter durch die Kirche von Turnisce“	...11
3. Durchführung	...14
3.1 Einführungsphase und Gruppeneinteilung	...14
3.2 Fächerverbindende Beiträge aus der Sicht der Musikerziehung	...16
3.3 Endplanung	...16
3.4 Tatsächlicher Exkursionsverlauf	...19
3.5 Landkarte des Prekmurjegebietes	...20
4. Nachbereitung	...21
4.1 Meine ersten Eindrücke nach der Exkursion	...21
4.2 Erste Reflexion und Präsentation am Tag danach	...23
5. Rohwerte und Datenanalyse	...25
5.1 Stationen der Ausarbeitung	...25
5.2 Kritische Anmerkungen zum Fragebogen	...26
5.3 Arbeitsgruppe „Analysegespräch“	...27
5.4 Arbeitsgruppe „Akustische Eindrücke“	...28
5.5 Arbeitsgruppe „Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum dreier Kulturen“	...30
5.6 Arbeitsgruppe „Geschichte Innerer Monolog oder Dialog“	...33
5.7 Arbeitsgruppe „Skizzieren, Zeichnen, Malen, Foto und Film“	...36
6. Grundlagen zu einer Exkursionsdidaktik	...39
6.1 Im Vorwort	...39
6.2 Das Kapitel über die Grundlagen einer Exkursionsdidaktik	...41
6.3 Lernen vor Ort: Realitätsorientierung	...41
6.4 Learning by doing: Handlungsorientierter Unterricht	...42
6.5 Lernen von Theorie und Praxis: Wissenschaftspropädeutisches Lernen	...43
6.6 Mitverantwortliches Lernen: Schülerorientierung	...43
6.7 Integratives Lernen: Fächerübergreifende Aspekte	...44
6.8 Lernen mit Kopf, Herz und Hand: Lernen mit allen Sinnen	...45

1. Entstehungsgeschichte

1.1 Ausgangspunkt

Das Thema meiner Fallstudie entwickelte sich aus Gesprächen in der Regionalgruppe. Im Zusammenhang mit Überlegungen, wie die zweite Seminarwoche unseres PFL-Lehrganges auf Seggau in der Südsteiermark von unserer Gruppe mitzugestaltet sei, wurde die Idee einer Exkursion ins Übermurgebiet geboren. Die Idee, Prekmurje, so heißt diese Region auf Slowenisch, als Exkursionsziel zu wählen kam von Harald Haslmayr. Er kannte diese entlegene Grenzregion aus zwei von ihm dorthin durchgeführten Kulturfahrten. Vor allem verwies er auf interessante Fresken eines gewissen Johannes Aquila und auf eine Jugendstilkirche des Architekten Josef Plecnik. Für die Wahl dieser sehr in Vergessenheit geratenen Region im Nordosten von Slowenien sprachen also einige Gesichtspunkte:

- Die SeminarteilnehmerInnen der anderen Bundesländer können mit einem relativ unbekanntem Teil österreichischer Kulturgeschichte vertraut gemacht werden.
- Prekmurje bietet als Schnittpunkt slowenischer, ungarischer und österreichischer Kultur eine Vielzahl interessanter und bedenkenswerter Aspekte, die in einem durchaus erkennbaren Zusammenhang zur Forschungsarbeit unseres Studienlehrganges stehen.
- Die Begrenzung auf einen eng umschriebenen Lebensraum kommt, analog dem Epochenunterricht in der Reformpädagogik, den Erfordernissen und Notwendigkeiten einer fächerübergreifenden Themenstellung sehr entgegen.
- Nicht zuletzt wird dem Wunsch nach einer gemeinschaftsfördernden kulturhistorischen Entdeckungsreise, bei der alle Sinne, auch die des Gaumens auf ihre Kosten kommen mit der Wahl dieses „Ausflugzieles“ durchaus entsprochen.

Nach einigem Überlegen entschieden Karl Grössbauer und ich, uns dieser Aufgabe anzunehmen, wobei mein Kollege sich vor allem mit rechtlichen und organisatorischen Problemen beschäftigen wollte. Ich selbst interessierte mich vor allem für den Bereich einer **Exkursionsdidaktik**.

1.2 Persönliche Motive

Bei einer ersten Beschäftigung mit meinem Thema fand ich eine Reihe von Gründen, die mich in der Richtigkeit meiner Entscheidung bestärkten.

- Im Laufe der Gespräche in unserer Regionalgruppe kristallisierte sich für mich immer deutlicher heraus, daß in der Exkursionsmethode eine ganz wesentliche Möglichkeit fächerverbindenden Arbeitens besteht.
- Die Notwendigkeit, sich mit dem Thema Exkursionsdidaktik ausführlich zu beschäftigen, wurde durch die erfolglose Suche nach entsprechender Literatur nur noch verstärkt.
- Ein weiterer Grund sich dieses Themas anzunehmen lag darin, daß in unserer österreichischen Schultradition Exkursionen und Lehrausgänge vorrangig unter dem

Aspekt der fachspezifischen Vertiefung durchgeführt werden. Viel seltener wird die Möglichkeit einer fächerübergreifenden Themenstellung ins Auge gefaßt.

- Welche Möglichkeiten ergeben sich, wenn einmal nicht die traditionsreichen Exkursionsfächer, wie z.B. Geographie oder Geschichte, sondern wie in meinem Falle Musik eine federführende Aufgabe übernehmen können?
- In den letzten zehn Jahren machte ich auch immer wieder die Erfahrung, daß die traditionellen Formen fächerverbindenden Arbeitens, wie z.B. die Schullandwoche immer häufiger unter dem Vorwand der schulspezifischen Schwerpunktbildung eher einseitig ausgerichteten Sport- oder Sprachwochen weichen mußte.
- Entsprechend den Intentionen unseres Studienlehrganges, der, basierend auf den Erkenntnissen der Aktionsforschung, die Möglichkeiten fächerverbindenden Arbeitens untersuchen soll, sehe ich in dieser Exkursion eine ausgezeichnete Chance Erkenntnisse und Erfahrungen darüber auszutauschen.
- Ein gewisser Reiz, mich der Exkursion anzunehmen, lag nicht zuletzt auch darin, die Erfahrungen meiner langjährigen Tätigkeit im Bereich von Kultur- und Musikreisen mit den Möglichkeiten und Notwendigkeiten eines pädagogisch ausgerichteten Lernens vor Ort in Verbindung zu setzen. Dabei war mir durchaus bewußt, daß sich durch die Vermischung dieser und anderer Ebenen Schwierigkeiten ergeben konnten.

1.3 Sammeln von Informationen und Unterlagen

Die definitive Entscheidung zur Durchführung einer Exkursion ins Übermurgebiet ist im zweiten Regionalgruppentreffen Anfang Juni 1998 getroffen worden. Als Exkursionstag wurde Dienstag, der 17. November 1998, festgesetzt. Fast ein halbes Jahr, um sich umfassend zu informieren, Material zu sammeln, Kontakte herzustellen und ein ausgereiftes Konzept zu entwickeln, würde man meinen. Da aber die Sommerferien dazwischen lagen und bis dahin noch mit einem, durchaus anstrengenden Schulschluß zu rechnen war, wurde zwischen Karl Grössbauer und mir vereinbart, sich Anfang September zu einer gemeinsamen Besichtigungsfahrt zu treffen. Karin Gugl und Ernst Fischer, zwei weitere TeilnehmerInnen aus unserer Regionalgruppe, wollten uns dabei begleiten. Anschließend sollten erste Planungsschritte in die Wege geleitet werden.

So nützte ich den Sommer zu allererst um *grundlegende Informationen über diese Region* einzuholen. Dabei mußte ich feststellen, daß die *einschlägige Reiseliteratur* nicht einmal ansatzweise ausreichend Auskunft gibt. Im *Slowenischen Tourismusbüro für Österreich* in Wien (Landstraßer Hauptstraße 2) wurde ich dann doch endlich fündig. Ein aus dem Slowenischen ins Deutsche übersetzter *Kulturführer* von Nace Sumi, 1992 in Ljubljana erschienen, führte in übersichtlicher Form auch die von mir gesuchten *kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten* an. Neben Kopien aus diesem Bildband konnte ich mich in ausreichendem Maße mit *touristischem Informationsmaterial* versorgen.

Harald Haslmayr hatte mir das Buch „Josef Plecnik 1872 - 1957 Architectura perennis“ von Damjan Prelovsek, erschienen 1992 in Salzburg/Wien zur Verfügung gestellt. Die Suche nach weiterer *wissenschaftlicher Literatur* gestaltete sich mühsam und schwierig. Erst in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckte ich zwei deutschsprachige Werke, die sich für die Aufbereitung meines Exkursionsthemas als geeignet erwiesen:

- Der Bericht über eine Tagung von Kunsthistorikern aus Slowenien, Ungarn und Österreich im Herbst 1984 zum Thema: „Johannes Aquila und die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts“, 1989 von Ernő Marosi in Budapest herausgegeben.
- Und schließlich „Joze Plecnik Städtebau im Schatten der Moderne“, ein Buch von Jörg Stabenow, Wiesbaden 1996.

Wirtschaftskundliche und geographische Aspekte, sowie die des *alltäglichen Lebens und Probleme der Gegenwart* wollte ich zwar nicht außer acht lassen, doch eine fundierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit all diesen zusätzlichen Bereichen hätte den Rahmen der Exkursion sicherlich bei weitem gesprengt. Einerseits beabsichtigte ja Karl Grössbauer in seiner Funktion als Geograph fehlende Gesichtspunkte ergänzend einzubringen, andererseits war es von vorn herein meine Absicht, durch *sehr offene methodische Zugänge* die oben angeführten Themenbereiche wenigstens ansatzweise einzuarbeiten. Außerdem sollte der *Fokus meiner Forschungsfragen vor allem auf den Bereich Kunst und Geschichte* abgestimmt sein.

Anregungen zu *Fragen der Musikforschung* verdanke ich meinem Kollegen Herrn Engelbert Logar vom Institut für Musikethnologie an der Kunstuniversität in Graz. Durch seinen Forschungsschwerpunkt, der *Musik slowenischer Minderheiten in Österreich*, konnte ich eine Reihe interessanter Informationen zur Musik des Prekmurjegebietes erhalten. Dazu versorgte mich Herr Logar reichlich mit *Notenmaterial und Klangbeispielen*¹ und stellte eine Reihe von *Kontakten zu MusikerInnen dieses Gebietes* her. Letztendlich konnte ich ihn dazu überreden, uns auf der Exkursion zu begleiten.

2. Planungsschritte

2.1 Besichtigung vor Ort und Festlegung der Route

Die *Erkundungsfahrt Anfang September* führte uns, das heißt Frau Karin Gugl, Herrn Karl Grössbauer und mich, **von Graz aus**, unter genauer *Protokollierung* von Zeit, Ort, Wegstrecke und Aktivität über Bad Radkersburg **nach Murska Sobota zur Kirche von Martjanci** und den sehr gut erhaltenen Fresken von Johannes Aquila. Dort versuchten wir, unter Aufbringung all unserer slowenischen Sprachkenntnisse, einen Kontakt zum Pfarrer des Ortes herzustellen. Dies gelang auch deshalb nicht, weil er, wie sich herausstellte an diesem Tage unterwegs war. Bei der anschließenden Fahrt nach Bogojina kamen wir am „*Turisticno-informativni center*“ von *Moravce Toplice* vorbei. Dort erfuhren wir, daß es im Museum von Murska Sobota einige Kunsthistoriker gibt, die Rundfahrten zu den Sehenswürdigkeiten dieser Region durchführen. Die verantwortliche Dame im Tourismusercenter, Frau Ela Horvat wollte für uns einen Kontakt mit den dafür zuständigen Personen herstellen.

Die nächsten Stationen unserer Erkundungsfahrt waren die **Jugendstilkirche in Bogojina** und die nahe gelegene **Töpferei von Bojnec Alojz in Filovci**. Dabei stellte sich heraus, daß die Tonarbeiten der Plecnik-Kirche aus dieser Werkstatt stammten. Bei der anschließenden

¹ Als Übersicht über die Arbeit von Herrn Engelbert Logar sei die interne Broschüre des Institutes für Musikethnologie an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz genannt, die eine Information über die Tätigkeit des Institutes und seiner Mitarbeiter aufzeigt. Erschienen 1996 in Graz.

Besichtigung in der **Kirche von Turnisce** mußten wir feststellen, daß *Fresken in einem relativ schlechten Zustand* waren. Motive und Personen waren nur schwer oder kaum zu erkennen. Dabei entstand in mir die Idee, mit Hilfe der in der Nationalbibliothek ausgegrabenen kunsthistorischen Studie Informationsblätter zu schaffen um so den Exkursionsteilnehmern den Zugang zur Geschichte dieses Zyklus zu erleichtern.

Bleibt noch zu erwähnen, daß die **kulinarische Pause in der „Gostilna k Rotundi“ von Selo** durch ihre ausgezeichnete slowenische Küche ungeteilte Zustimmung fand. Ausgehend vom bis dahin durchgeführten Routenverlauf wäre dies der geeignetste Ort für eine Mittagspause. Außerdem würde die unmittelbare Nähe zur **Rotunde**, unserem nächsten Besichtigungspunkt, die Möglichkeit zu einem individuellen Spaziergang offenlassen. Der ursprünglich geplante Abschluß in einer Buschenschänke in Klöch mit einem vorausgehendem Besuch des nahegelegenen Zentrums der österreichischen Slowenen wurde später zugunsten einer von Herrn Logar organisierten **Begegnung mit slowenischen MusikerInnen in Beltinci** abgeändert.

2.2 Erste Konzepte

Die darauffolgende Zeit war geprägt von der Entwicklung pädagogischer Konzepte und der Aufbereitung entsprechender Arbeitsunterlagen. Dabei waren mir die Gespräche mit den KollegInnen meiner Regionalgruppe sehr hilfreich und wichtig. Es würde noch einiges brauchen, alle einzelnen Schritte dieser sehr zeitintensiven Vorbereitung aufzuzeigen, bis hin zu den abschließenden Telefonaten vor Beginn der Exkursion, um sich ja noch einmal darüber zu vergewissern, daß alles in Ordnung geht. Vieles, was hier vereinfacht linear dargestellt wurde, bedurfte einer Vielzahl an Aktivitäten, bis das gewünschte Ziel erreicht werden konnte. Schließlich sollte es ja eine Exkursion werden, bei der den TeilnehmerInnen auf mehrfacher Weise Erfahrungen und Erkenntnisse möglich sein sollten:

- auf der eines forschenden Lehrers
- auf der eines „potentiellen Schülers“
- und auch auf der eines einen gemeinsamen Ausflug genießenden Seminarteilnehmers.

2.3 Forschungsfragen

Zur Sicherung der Qualität meiner Fallstudie und für die *Entwicklung klarer pädagogischer Konzepte* zur Durchführung dieser Exkursion, war es mir wichtig auf folgende Fragen Antworten zu finden:

- Was will ich untersuchen, was möchte ich erforschen?
- Wer ist durch die Arbeit an meiner Fallstudie betroffen und inwiefern?
- Mit welchen Methoden aus dem Bereich der Aktionsforschung kann ich mein Wissen darüber erweitern?

Grundsätzlich ging es also einerseits um die Durchführung einer Exkursion, andererseits war die Zielvorgabe dieses PFL-Lehrganges eindeutig auf den Aspekt „fächerverbindendes Arbeiten“ ausgerichtet. Aus meiner praktischen Schulerfahrung wußte ich, daß das Formulieren von fächerübergreifenden Themen kaum ein Problem war.

Viel *schwieriger* scheint es, *Wege und Methoden zu finden, die das Miteinander, das gemeinsame oder ergänzende Tun ermöglichen und fördern*. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich mir zwar durch meine eigenen praktischen Erfahrungen und mit Hilfe einschlägiger Literatur einen guten Einblick über projektorientiertes Arbeiten verschaffen können und auch die Ideen des Fächerverbindenden waren mir einigermaßen vertraut. Doch bei der *Suche nach spezieller Fachliteratur* zum Thema „Exkursion“ mußte ich leider feststellen, daß es dazu scheinbar keine ausreichende wissenschaftliche Aufarbeitung gab. Einzig eine vierseitige allgemeine Einführung zu „Exkursionen, Lehrpfade, alternative Stadterkundungen“ von Bernd Hey, aus dem Jahre 1997 (erschienen auf den Seiten 727 bis 731 im „Handbuch der Geschichtsdidaktik“) war eine etwas spärliche Ausbeute. Erst viel später entdeckte ich dann eine brauchbare Arbeit, zwar zum Thema „Erdkunde am Gymnasium“, aber doch mit einem erschöpfenden Abschnitt über die *Grundlagen einer Exkursiondidaktik*. Diese vom Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung 1995 in München herausgegebene Handreichung werde ich am Ende meiner Fallstudie vorstellen und in Verbindung mit meinen Erkenntnissen zum Thema Exkursion auch zur Diskussion stellen.

Eine *wesentliche Zielsetzung unseres Studienlehrganges*, nämlich das *Erforschen des eigenen Lehrerverhaltens* bereitete mir bei dieser Aufgabenstellung doch etwas Kopfzerbrechen. Angesichts der Tatsache, daß ich mit der Durchführung dieser Exkursion, den Rahmen des herkömmlichen Lehrer - Schüler Verhältnisses bei weitem sprengte und auch nicht von meinen KollegInnen in eine ähnliche Rolle gedrängt werden wollte, ergab sich für mich die Frage, welche Methoden wähle ich, um diesem Dilemma zu entgehen. Einerseits Anleitender und Führender und andererseits doch als Lernender, immer ein gleicher unter gleichen. Bei der Lösung dieses Problemes kamen mir meine Erfahrungen und mein Wissen um *offene Lernformen*, um *schülerorientiertes und handlungsorientiertes Arbeiten* sehr zu Hilfe.

- Erstens war und bin ich davon überzeugt, daß gerade diese Methoden essentieller Bestandteil jeder Exkursionsdidaktik sein müssen.
- Zweitens ist es dadurch gerade in der Intensivphase der Exkursion möglich, mich zurückzunehmen, und die Rolle eines Unterstützenden und Koordinierenden einzunehmen und weniger die eines Vorgesetzten oder Übergeordneten.
- Schülerorientiert, handlungsorientiert und offenes Lernen implizieren für mich **arbeitsteilige Methoden**. Diese in der Praxis gemachte Erfahrung läßt sich am besten in **Gruppenarbeit** ausführen. Dadurch wird das „**voneinander Lernen**“, das „Lernen von Gleichen unter Gleichen“ sehr bewußt in den Vordergrund gerückt. Ich bin davon überzeugt, daß sich gerade dadurch viele Probleme und Fragen durchdiskutieren, und eine Fülle unterschiedlicher Erfahrungen, die sich aus der Rolle forschender Lehrer und potentieller Schüler ergeben, einbringen lassen. Denn der fächerübergreifende Ansatz fordert mehr als jedes andere pädagogische Thema das **Miteinander**.

Aus all diesen Überlegungen heraus ergaben sich zu meiner Studie letztendlich drei Forschungsfragen:

- 1. Sind die Arbeitsaufträge der jeweiligen Gruppen geeignete methodische Zugänge außerschulischen Lernens, wie sie für die Exkursion erforderlich sind?**
- 2. Ermöglichen und fördern die Ziele und Methoden fächerverbindende Lernprozesse?**

3. Ist die Exkursion eine geeignete Methode zur Behandlung fächerübergreifender Themen?

2.4 Forschungsmethoden

Als **erste Methode der systematischen Untersuchung** lehrberuflicher Situationen im Sinne der Aktionsforschung² wählte ich das „**Analysegespräch in einer Gruppe**“³, dem in meiner Regionalgruppe und zwar aus folgenden Gründen:

1. Weil mir diese Form der Arbeitsweise, bei der in einem Frage- und Antwortspiel meine Überlegungen für alle hörbar ausformuliert werden müssen, sehr entgegenkommt. Die Erfahrung hat mir dabei gezeigt, daß für mich dadurch der Prozeß der Problemlösungsfindung intensiv in Gang gesetzt wird.
2. Weil in der langen Phase der Vorbereitung dieser Studie gerade die Gespräche in meiner Regionalgruppe äußerst hilfreich und anregend waren und die Gruppenmitglieder von Anfang an mit den Problemstellungen vertraut waren.

Als **zweite und ergänzende Methode** wählte ich die der „**schriftlichen Befragung**“⁴. Dazu verwende ich die Form eines **Fragebogens mit eher geschlossenem Fragecharakter**. Im Kapitel 5.6.3 des Buches „*Lehrer erforschen ihren Unterricht*“ von Herbert Altrichter und Peter Posch⁵ führen die Autoren folgende Punkte als Vorzüge dieser Methode an:

- *Die Verteilung an die zu Befragenden ist relativ einfach.*
- *Das Ausfüllen benötigt relativ wenig Zeit.*
- *Von einer größeren Personenanzahl können Fragen gleichzeitig beantwortet werden.*
- *Die Möglichkeit der anonymen Beantwortung erleichtert die Offenheit bei der Bearbeitung.*
- *Der soziale Druck ist geringer als beim Interview, dadurch fällt das Nachdenken über Fragen leichter.*

All diese Überlegungen bestärkten mich in der Absicht auch bei meiner Forschungsarbeit im Rahmen der Exkursion den Fragebogen als Datenquelle einzusetzen. Die *Fragestellungen konzentrieren sich vor allem auf die Aktivitäten bei der Tagesexkursion*. Dem *Erkennen und Verstehen der Ziele* versuche ich in Punkt 1 und 2 nachzugehen. Die von mir *gewählten Methoden*, inwieweit sie in den einzelnen Arbeitsaufträgen ihre beabsichtigte Umsetzung gefunden haben, ob diese als solche erkannt werden konnten und wie sie von den Teilnehmern dieser Exkursion angenommen worden sind, werden in Punkt 3, 4 und 5 untersucht. Der 6. Punkt erfragt *ergänzende Ziele und Methoden aus der je eigenen fachspezifischen Sicht*. Daraus ergaben sich folgende Fragestellungen:

1. *Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?*
2. *Welche Ziele haben Sie aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?*
3. *Wie haben Sie den Arbeitsauftrag durchgeführt?*
4. *Worin liegen die Stärken dieser Methoden?*

² Altrichter, Herbert/ Posch, Peter: *Lehrer erforschen ihren Unterricht*, Eine Einführung in die Methode der Aktionsforschung, Bad Heilbrunn³1998, S. 13

³ Altrichter/Posch: zit. Anm. 2, S. 81

⁴ vgl. Altrichter/Posch: zit. Anm. 3., S. 154-164

⁵ Altrichter/ Posch: zit. Anm. 4, S. 160-161

5. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?

6. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

2.5 Struktur des Exkursionsverlaufes

Um sich mit der großen Anzahl von *Inhalten* und der Vielfalt an **methodischen Möglichkeiten**, die uns am Tag der Exkursion begegnen würden, effektiv auseinandersetzen zu können, erschien es mir notwendig, unterschiedliche Ebenen einzuführen.

- **Die erste Ebene** war die der **Vermittlung von Neuem**. Dabei sollten unterschiedliche Möglichkeiten vor Ort erprobt werden.
 - (a) Die Vermittlung der *Entstehungsgeschichte, der Symbolik und des geschichtlichen Hintergrundes der Fresken des Johannes Aquila in der Pfarrkirche von Martjanci* durch einen **kunsthistorischen Vortrag** von Herrn Janez Balazic vom Pokrajinski Muzej in Murska Sobota.
 - (b) Die Vermittlung der *Entstehungsgeschichte und Architektur der von Joze Plecnik geplanten und ausgeführten Jugendstilkirche in Bogojina* durch die **Führung von ExkursionsteilnehmerInnen unter Zuhilfenahme von mir beigelegtem wissenschaftlichen Informationsmaterial**.
 - (c) Die Vermittlung des *sozio-kulturellen Umfeldes der am Bau der Kirche von Bogojina beteiligten Menschen* durch den **Besuch** einer nahegelegenen Töpferei und dem **unvermittelten Erleben** dieser Arbeitswelt.
 - (d) Die Vermittlung der *Geschichte des Freskenzyklus von Johannes Aquila in der Kirche von Turnisce* **unter Zuhilfenahme** von mir zusammengestellter **Informationsblätter, als Arbeitsbehelf**.
 - (e) Die Vermittlung der *Besonderheiten des Baues der Rotunde von Selo und der Symbolik ihrer Wandmalereien* durch **Erklärungen eines routinierten Reiseleiters**.
 - (f) Die Vermittlung der *Volksmusik und Lieder aus Prekmurje* durch ein kleines **Konzert** und ein anschließendes **Gespräch mit den MusikerInnen**.
 - (g) Die Vermittlung der *Grundzüge slowenischer Lebenskultur* durch einen **ortskundigen Reisebegleiter**.
 - (h) Die Vermittlung der *Besonderheiten der Reiseroute* durch **erläuternde und musikalische verstärkte Bemerkungen und Hinweise der Reiseleiter**.
- Die **zweite Ebene** bestand in der **Verarbeitung all dieser über den Tag hindurch gewonnenen Eindrücke unter spezifischen Gesichtspunkten der Wahrnehmung**. Dadurch sollte die enorme Vielfalt an Informationen und Erfahrungen gefiltert werden, um sie so in der Phase der Nachbereitung als Ergebnisse des eigenen Erarbeitungsprozesses auch den anderen Exkursionsteilnehmern vermitteln zu können. Aus den Überlegungen zur zweiten Ebene heraus entstanden die *Arbeitsaufträge der einzelnen Gruppen*, einschließlich der Aufgaben der Forschungsgruppe. Nur in der Arbeitsgruppe „Kirche in Bogojina“ und „Prekmurje als Lebensraum dreier Kulturen“

habe ich den Versuch gestartet die Ebene der Vermittlung und die der Verarbeitung miteinander zu verknüpfen. Die Ausformulierung dieser Arbeitsaufträge wird im nächsten Kapitel erfolgen.

- Vorher möchte ich noch von einer **dritten Ebene** sprechen. Es handelt sich dabei um eine, die im schulischen Geschehen, wenn es um **Lernen außerhalb des Schulgebäudes** geht, eine außerordentlich wichtige Rolle spielen kann und meist auch spielt. Ich nenne sie „**Geselligkeit**“ oder „**Ausflugstimmung**“ und erinnert mich immer wieder an die Gesamtbefindlichkeit von touristischen Reisegruppen. Wieweit sich dieses sicherlich notwendige Gemeinschaftsgefühl mit der **Effektivität des Lernens und der dazu notwendigen Konzentration** verbinden läßt, kann ich nicht beantworten. Wohl aber kann ich dem Leser veranschaulichen, welche diesbezüglichen Überlegungen mich in meinen Planungsschritten beeinflußt haben: Bei allem reformpädagogischen Eifer auch meinerseits für das „Lernen vor Ort“ wollte ich nicht übersehen, daß in jedem von uns die langjährigen Erfahrungen eines Schülers stecken. Diese sagen uns, daß das *Lernen im Schulgebäude vor allem Arbeit, Konzentration und Kontrolle* bedeutet, während im Vergleich dazu, *Lernen außerhalb der Schule die Möglichkeiten sich dieser Arbeit, Konzentration und Kontrolle zu entziehen* viel größer sind. Umso mehr sah ich die Notwendigkeit, **Methoden für die Exkursion zu entwickeln, die diesen Tendenzen Rechnung tragen**. Ansonsten könnte unsere Exkursion in ihrem Ansatz stecken bleiben. Mir war auch klar, daß gerade diese Lernform einer regelmäßigen Praxis bedarf, damit sie den Nimbus ihrer unverbindlichen Ausnahmesituation verliert. Bei der Vorbereitung auf unsere Exkursion habe ich von vornherein mit dieser dritten Ebene gerechnet und versucht, sie in meine Überlegungen mit einzubeziehen. Dabei erschienen mir sehr offene, aber doch auf einen bestimmten Aspekt der Wahrnehmung fokussierte Arbeitsaufträge in Verbindung mit klaren Zielvorgaben für die Nachbereitung ein gangbarer Weg zu sein.

Daraus ergaben sich sechs Aufgabenstellungen, wobei der siebente Punkt über die Kirche von Turnisce hierbei etwas aus dem Rahmen fällt. Es handelt sich, wie schon vorhin aufgezeigt, um Informationsblätter als Arbeitsbehelf, und zwar für alle, zur Vermittlung der Geschichte des Freskenzyklus.

2.6 Ausformulierung der Arbeitsaufträge

2.6.1 Arbeitsauftrag „Analysegespräch“

Versuchen Sie bitte anhand der beigelegten Forschungsfragen und durch Beobachtung der Arbeitsprozesse in den Gruppen folgende Fragen zu beantworten.

1. Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?
2. Welche Ziele haben die Gruppen aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?
3. Wie haben die Gruppen den Arbeitsauftrag durchgeführt?
4. Welche Ziele konnten von den Gruppen nicht erreicht werden?
5. Worin liegen die Stärken dieser Methoden?
6. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?
7. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

Anschließend formulierte ich die Forschungsfragen zu meiner Studie:

1. Sind die Arbeitsaufträge der jeweiligen Gruppen geeignete methodische Zugänge außerschulischen Lernens, wie sie für die Exkursion erforderlich sind?
2. Ermöglichen und fördern die Ziele und Methoden fächerverbindende Lernprozesse?
3. Ist die Exkursion eine geeignete Methode zur Behandlung fächerübergreifender Themen?

2.6.2 Arbeitsauftrag „Akustische Eindrücke“

Die Erfahrungen und Erlebnisse einer Exkursion oder eines Lehrausganges sind meist vorrangig von visuellen Eindrücken geprägt. Versuchen Sie im Laufe unserer Tagesexkursion ins Prekmurjegebiet ihre Aufmerksamkeit vor allem auf das Hörbare und das akustisch Wahrnehmbare zu richten.

Halten Sie Ihre Eindrücke mit Hilfe von Aufnahmegegeräten und schriftlichen Notizen fest, um sie zu einem späteren Zeitpunkt musisch-kreativ, zum Beispiel in Form eines Sprech- und Klangstückes mit oder ohne instrumentaler Unterstützung bearbeiten und aufarbeiten zu können. Das Anfertigen einer graphischen Klangpartitur (auf Folie) wäre wünschenswert. Denken Sie auch daran, Ihrer Komposition einen passenden Titel zu geben.

2.6.3 Arbeitsauftrag „Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum 3er Kulturen“

1. Aufgabenstellung:

Bereiten Sie mit Hilfe der beigelegten Kopien aus dem Buch von *Prelovsek, Damjan: Josef Plecnik 1872-1957 Architectura perennis*, Salzburg - Wien 1992, S. 136, 174, 175, 320, 235-240 sowie aus dem Buch von *Stabenow, Jörg: Joze Plecnik Städtebau im Schatten der Moderne*, Wiesbaden 1996, zum Thema „Werdegang des Architekten und die Stationen seiner Arbeit“, S. 28-40 ein kurzes Referat und eine Führung durch die Christi-Himmelfahrts-Kirche von Bogojina vor.

2. Aufgabenstellung:

Der ländliche Raum des Übermurgebietes (Prekmurje) ist geprägt vom Aufeinandertreffen dreier Kulturkreise: dem der Slowenisch-, Deutsch- und Ungarischsprachigen. Versuchen Sie während dieser Tagesexkursion die vielfältigen Ausformungen dieser Kulturkreise in ihrer Unterschiedlichkeit, aber auch Gemeinsamkeit aufzuspüren und festzuhalten.

2.6.4 Arbeitsauftrag „Geschichte Innerer Monolog oder Dialog“

Bei unserer Tagesexkursion durch das Prekmurjegebiet (Übermurgebiet) werden wir immer wieder der sehr spezifischen Geschichte dieses Grenzgebietes begegnen. Sie personifiziert sich in den historischen Gestalten des Johannes Aquila von Radkersburg oder des Jugendstilarchitekten Josef Plecnik. Schlüpfen Sie in die Rolle einer dieser beiden oben genannten Personen oder schaffen Sie sich selbst eine entsprechende Persönlichkeit, die für Sie eine Beziehung zu dieser Region herstellen kann.

Schreiben Sie am Ende unserer Exkursion alleine oder gemeinsam einen inneren Monolog oder Dialog, in dem Sie die vielfältigen Eindrücke, die Sie während unserer Tagesreise gesammelt haben, unter besonderer Berücksichtigung der historischen Dimension verarbeiten.

Denken Sie an die Möglichkeit einer gedanklichen Reise durch die Zeiten. Auch die Aufnahme auf Band wäre denkbar.

Als Einstiegslektüre lege ich drei Artikel einer kunsthistorischen Tagung bei, die im Herbst 1984 von Wissenschaftlern aus Slowenien, Ungarn und Österreich zum Thema „Johannes Aquila und die Wandmalerei des 14. Jahrhunderts“ durchgeführt wurde. Herausgeber dieser ist Ernő Marosi, erschienen 1989 in Budapest: Kubinyi, András: Die Komitate Vas und Zala als historische Landschaft im mittelalterlichen Königreich Ungarn, Budapest 1998, S. 10-23. Valter, Ilona: Der Wirkungskreis von Johannes Aquila als architekturgeschichtliche Landschaft, Budapest 1989, S. 24-28. Levárdy, Ferenc: Die Persönlichkeit des Johannes Aquila, Budapest 1989, S. 29-38

2.6.5 Arbeitsauftrag „Skizzieren Zeichnen Malen Foto und Film“

Versuchen Sie durch Skizzieren, Zeichnen oder Malen, unter Zuhilfenahme Ihrer Filmkamera oder Ihres Fotoapparates die vielfältigen Eindrücke unserer Tagesexkursion ins Prekmurjegebiet (Übermurgebiet) festzuhalten. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Vollständigkeit, als viel mehr auf Ihre persönliche Sichtweise und Perspektive des Erlebten an. Überlegen Sie sich für die Nachbereitung die Möglichkeit einer Ihnen passenden Form der Präsentation.

2.6.6 Arbeitsauftrag „Tagesprotokoll“

Der Arbeitsauftrag befindet sich auf einem von mir vorgegebenen Rasterplan. Darin werden Zeit, Ort, Aktivitäten, Personen, Organisationsformen und sonstige Bemerkungen eingetragen. Dadurch entsteht am Dienstag, den 17.11.1998 eine übersichtliche Reiseroutenbeschreibung der Exkursion ins „Prekmurje-Gebiet“. Die dazu gehörige Aufgabenstellung lautet: „Beschreiben Sie so genau es Ihnen möglich ist unter Berücksichtigung der vorgegebenen Kriterien den Verlauf unserer Exkursion und tragen Sie dazu den Routenverlauf in der beigelegten topographischen Karte ein.“ Das Ergebnis dieser Arbeit findet sich im Kapitel 3.3. Die Landkarte wurde unter 3.4 beigelegt.

WANN	WO	WAS	WER	WIE	Sonstiges
8 Uhr	Schloß Seggauberg Leibnitz	Abfahrt Beginn der Exkursion	Alle Kursteilnehmer	Mit einem Reisebus	

2.6.7 Arbeitsbehelf „Begleiter durch die Kirche von Turnisce“

Auf den nächsten beiden Seiten befinden sich die Originalblätter zum Arbeitsbehelf „Begleiter durch die Kirche von Turnisce“. Damit soll es den Teilnehmern möglich sein, den nur fragmentarisch erhaltenen Freskenzyklus, relativ rasch, in seiner Gesamtheit zu erfassen. Neben dem schnellen Verstehen eines komplexen Themengebietes steht aber auch die Individualität im Vordergrund. Möglichkeiten gemeinsamen Beobachtens werden an anderer Stelle erprobt. Individuelle Zugänge, die von den Fähigkeiten der elementaren Wahrnehmung ausgehen, werden in den Arbeitsgruppen untersucht. Die Aufgabe, Skizzen anzufertigen, die die Lage der beschriebenen Fresken anzeigen, scheint mir gerade für Schulklassen, bei denen die Eigenverantwortung noch nicht stark ausgeprägt ist, eine praktikable Möglichkeit der „Kontrolle“ zu sein. Gerade die offenen Lernformen, mit ihren sehr freien und individuellen

Arbeitsaufträgen können sonst eher zu unabgeschlossenen und dadurch oft als unbefriedigt erlebten Arbeitsprozessen führen. Da bei unserer Exkursion von der Notwendigkeit einer Kontrolle nicht die Rede sein kann, erhoffe ich mir von den Teilnehmern Rückmeldungen über die praktische Umsetzbarkeit dieser Aufgabenstellung.

Begleiter durch die Kirche von Turnisce

Die romanische Kirche mit einer erhaltenen, aber gotisch abgeschrägten Apsis wurde in der Gotik eingewölbt und Ende des 14. Jahrhunderts zum Presbyterium umgestaltet, an welches dann das heutige Schiff mit Glockenturm angebaut wurde. Die Kirche wurde bereits im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts ausgemalt, jedoch am Ende desselben Jahrhunderts unter der Leitung von Johannes Aquila von Radkersburg übermalt (1383). Zehn Jahre später malte wahrscheinlich derselbe Meister neue Fresken in die Halbkuppel der Apsis⁶. Dort befinden sich Christus in der Mandorla, zehn Apostel auf der Nordwand des Chores und vier Evangelistensymbole bzw. musizierende Engel an den Gewölbekappen⁷.

Aufgabenstellung:

Versuchen sie mit Hilfe der folgenden Beschreibung die Fresken zu identifizieren und entwerfen Sie auf den beigelegten Blättern dazu Lageplanskizzen der jeweiligen Bilder:

Die Ausmalung des **Langhauses in Turnisce** von 1389 weist einen Charakter von ziemlich lose zusammengefügt Bildern und Zyklen auf. Sie war auf den **Triumphbogen**, auf zwei Drittel der **nördlichen Langhauswand** und das östlichen Viertel der **Südwand** beschränkt. Hier handelt es sich, so die Forschung, möglicherweise um einen Maler oder eine Malergruppe, die stilistisch völlig anders arbeitete, als man es sonst von Johannes Aquila gewohnt war⁸.

An der Nordwand gab es ein Bild des **Jüngsten Gerichts**. Darunter befand sich ein **Triptychon**, weiblichen Heiligen gewidmet, mit dem **Anna Selbtrittbild und zwei anderen Marien in einem Gehäuse in der Mitte**. Links davon Szenen der **Katharinalegende** und rechts der **Barbaralegende**.

Östlich vom ehemaligen Fenster der Nordwand scheint die **Szene der Stigmatisation des Hl. Franziskus** bereits dem Bilderzyklus der nördlichen Triumphbogenwand zuzugehören. Hier steht oberhalb der **Krönung Mariens** das **Bild des Hl. Nikolaus** in der Fensternische. Links davon die **Szene der Bischofswahl** und oberhalb die Darstellung der **Wunder des Heiligen**. Die beiden Zwickel beim Ansatz des Triumphbogens enthalten das **Stifterwappen der Familie Bänfis**.

Auf das Nischenbild des **Apostels Paulus** sind die **Bekehrungsszene des Saul** an der Triumphbogenwand und ihre Fortsetzung, die **Ananiasszene** an der Südwand bezogen, während das **Laurentiusmartyrium (Feuerrost)** im Süden die Fortsetzung des

⁶ Nace Sumi: Slowenien, Kunstführer, Ljubljana 1992, S. 117

⁷ Végh, János: Ungarische Aquila-Forschung, in: Marosi, E.(Hrsg.): Johannes Aquila und die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts, Budapest 1989, S. 58

⁸ Marosi, Ernő: Eine Einleitung in die Probleme um Johannes Aquila, in: Marosi, E.(Hrsg.): Johannes Aquila und die Wandmalereien des 14. Jahrhunderts, Budapest 1989, S. 43

Petrusmartyriums (umgedrehtes Kreuz) bildet. Im untersten Streifen handelt es sich um ein Andachtsbild mit der **Madonna** und einem **mit seinem Schutzpatron dargestellten Stifter**, sowie um eine **Legendenszene, die eine Jagd** dargestellt zu haben scheint⁹.

Die **Ladislauslegende** im obersten Register weist offensichtlich ritterliche Elemente auf. Der Aufbau des Zyklus scheint klar durchdacht und einheitlich konzipiert zu sein. Es handelt sich hier um Themen, die die Legitimität der Herrschaft des Heiligen betreffen¹⁰.

Ladislaus (ung. László) gilt als einer der christlichen Nationalhelden Ungarns. 1040 als Sohn Belas I geboren wird er 1077 nach dem Tod seines Bruders Geisa König. Ladislaus bemüht sich um den Aufbau eines christlich geführten Staatswesens und sucht mit der Einberufung der Synode nach Szabolcs auch religiöse Vertiefung zu erreichen. Er stirbt 1095 und wird 1192 von Papst Cölestin III heiliggesprochen¹¹.

Szenen der **Schlacht von Kerles** sind an der Nordwand dargestellt.

Die Reihenfolge ist:

- Flucht des Kumanen mit dem Mädchen
- Ruhe auf der Flucht
- Der Hl. Ladislaus greift den bogenschiessenden Kumanen mit der Lanze an
- Das Mädchen wirft den Kumanen vom Sattel
- Ringkampf des Heiligen mit dem Kumanen, wobei das Mädchen dem Letzteren die Sehne mit der Streitaxt zerschneidet
- Enthauptung des Kumanen

Die Rolle des Mädchens entspricht der Auffassung der 1358 am Hofe Ludwigs des Großen (1342-1382, Haus Anjou) kompilierten Ungarischen Bilderchronik.

Die nördliche Wandhälfte des Triumphbogens stellt die **Wahl des Herzogs Ladislaus** in der inschriftlich „Consilium“ bezeichneten Versammlung dar. Dem folgt die Szene seiner **Krönung**. Die nächstfolgende **Kampfszene** links vom Scheitel des Triumphbogens weist eine Inschrift mit dem Namen des Königs Salomon auf. Die Deutung blieb bis heute ungeklärt¹².

Die südliche Hälfte des Triumphbogens zeigt die **zweite siegreiche Kumanenschlacht** des Heiligen an, bei dem sein Gegner, Salomon, sich im Lager der Kumanen befindet.

An der Südwand schließt sich daran eine schwer zu deutende Doppelszene an, wo die Bauszene nur mit Hilfe der Inschrift: *hic beat/us Ladisla/us edificauit ec/c/le/si/am in q/u/o Ibidem requiescit* als der **Bau der Kathedrale von Großwardein** gedeutet werden kann.

Der zweite Bildteil zeigt einen älteren Mann in Mönchskutte unter der Arkade, dem ein jüngerer Pilger eine Krone reicht. Es handelt sich wahrscheinlich um die **Schilderung der Nachfolge des Hl. Ladislaus**. Dementsprechend würde der ältere Mönch Herzog Koloman sein, den Ladislaus zum Priester weihen liess, und der beim Tod des Ladislaus nach Polen geflüchtet war. Nach seiner Zurückberufung verzichtete der als Thronfolger auserwählte Herzog Álmos auf die Krone zugunsten Kolomans. Vielleicht wird dadurch auf die 1389

⁹ Marosi, E.: zit. Anm. 2, S. 50

¹⁰ Marosi, E.: zit. Anm. 3, S. 51

¹¹ Keller, Hiltgart L. (Hrsg.): Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Stuttgart 1968, S. 371

¹² Marosi, E.: zit. Anm. 4, S. 51

(1387?) inmitten der Wirren um die Nachfolge Königs Ludwigs des Großen erfolgte Thronbesteigung Sigismunds von Luxemburg (1387-1437) bezug genommen¹³.

3. Durchführung

3.1 Einführungsphase und Gruppeneinteilung

Die am Vortag der Exkursion angesetzte **Einführungsphase**, die zusammen mit der darauf folgenden **Gruppeneinteilung** und **Vorbesprechung** eineinhalb Stunden dauerte, begann mit einem **musikspezifischen Einstieg**. Zur Einstimmung und ersten Begegnung mit unserem Thema „Prekmurje“ verwendete ich vier Hörbeispiele¹⁴. Jedes dieser, von mir nicht näher beschriebenen Musikstücke, spielte ich zweimal auf einem CD-Player vor. Währenddessen hatten die Teilnehmer dazu die Möglichkeit, in Form eines Brainstormings, freie Assoziationen herzustellen. Diese Gedanken konnten von jedem, der mochte, während des Hörens, auf ein für alle einsehbares Plakat geschrieben werden. Nach dem jeweiligen Hörbeispiel wurden die dazu aufgeschriebenen einzelnen Begriffe von mir oder einem anderen Teilnehmer laut vorgelesen. Abschließend erklärte ich, daß es sich bei den eben gehörten Beispielen um Instrumentalfassungen der Nationalhymnen Ungarns, Sloweniens, Kroatiens und Österreichs, also der umliegenden Staaten unseres Exkursionszieles handelte. Als Ergebnisse dieser ersten Schritte waren folgende Begriffe auf dem Plakat zu lesen:

<p>Hörbeispiel 1: Ungarn <i>Ein großer Fluß strömt durch die sonnige Landschaft. Hymne. Feierlich. Gefühlsbetont, patriotisch. Majestätisch. Festakteröffnung. Heroisch, romantisch. Würdevoll, verklärend. Weites Tor. Hymnisch, aber nicht himmlisch. Heimat. Balleröffnung. Mitreißend.</i></p>	<p>Hörbeispiel 2: Slowenien <i>Ärger, zum 3. mal so ein Pathos zu hören. Wildwestfilm, Freiheit, Ungebundenheit. Slawische Musik. Verleihung des Nobelpreises. Gladiatoren. Fassadenmusik. Halt streng wie ein Kirchenlied. Natürlich. ...und nun gemeinsam. Majestätische Naturschilderung. Die Pforte öffnet sich und ein Festzug kommt hervor. Im Hintergrund Folklore.</i></p>
<p>Hörbeispiel 3: Kroatien <i>Entrada. Offenes, weites Land. Trauermarsch. Abschied. Ehrerbietend. Eine große Menschenmenge beginnt langsam zu tanzen. Menschen gehen über Fluß. Gemessenen Schrittes.</i></p>	<p>Hörbeispiel 4: Österreich <i>Wann beginnt das Match? Reise durch Österreich. Das Blöde ist, daß sich jedes Arschloch damit identifizieren kann. Freimaurer unter sich. Jetzt müßten alle aufstehen. Ende des Festes, feierlich. Hoffnung. Zögernder Aufbruch. Sendeschluß.</i></p>

Bei dieser Aufgabenstellung handelte es sich um eine **über das Hören geleitete musikspezifische Annäherung** an unsere Exkursionsinhalte. Dabei wurde versucht die Begrifflichkeit von Klangmuster und -hülsen und die oft damit verbundenen emotional besetzten Werturteile bewußt zu machen. Anschließend, in einer **Phase aktiver Gestaltung**, quasi als **Umkehrung**, mußten diese Begriffe mit neuen, sehr persönlich gefärbten Klangmustern versehen werden. Dies geschah durch ein gemeinschaftliches Musizieren im Kreis, bei dem, aufbauend auf einen einfachen, metrischen Bewegungsablauf, individuell gestaltete sprachliche Klangrhythmen über- und nebeneinander vorgetragen wurden. Ich

¹³ Marosi, E.: zit. Anm. 5, S. 52

¹⁴ entnommen der CD: Ozawa, Seiji und das New Japan Philharmonic Orchestra: National Anthems. Music of the world. Tokyo 1997

nannte dies ein „**Klangkonzert der Nationen**“. Der Ablauf dieser Übung erfolgte in folgenden Schritten:

- Jeder wählte ein oder zwei Begriffe vom Plakat und überlegte sich dazu klangliche Gestaltungsmöglichkeiten. Beispiele wurden von mir vorgegeben.
- Alle stellten sich anschließend im Kreis auf.
- Mit Hilfe eines Triangels wurde von mir ein Klangmetrum vorgegeben.
- Dazu führten alle gleichbleibende Pendelschritte aus.
- Diese Schrittfolge „rechts-zusammen-links-zusammen“ wurde bis zum Ende der gesamten Übung beibehalten.
- Anschließend sprach jeder seine Begriffe und versuchte dabei, Klangfarbe und Tonmodulation der Stimme, immer besser auf die Bedeutung des Wortes abzustimmen.
- Nach dieser Eingewöhnungsphase wurden die Klangbegriffe hintereinander, und zwar gegen den Uhrzeigersinn im Kreis, von jedem einzelnen laut vor allen ausgesprochen.
- Die Konzentration wurde wieder auf den Pendelschritt gelegt, ob dieser weiterhin synchron zum Metrum verläuft.
- Zur Schrittfolge wurde von mir immer wieder bis acht gezählt.
- Alle zählten anschließend laut mit.
- Nachdem alle eine gewisse Sicherheit darin erreicht hatten, zählte jeder für sich, stumm, in Gedanken weiter.
- Abschließend wurde, immer an derselben Zählstelle, der vorhin gewählte und gestaltete Begriff laut ausgesprochen. Dabei begann eine Person, die anderen fügen sich langsam, im Laufe der Zeit ein.
- So entstanden reizvolle Klangmuster, die durch ihre Kombination und Verschmelzung den anfangs gewählten Begriffen teilweise andere und neue Bedeutung verliehen.

Diese Einführungsphase dauerte rund 40 Minuten. Anschließend erklärte mein Kollege Karl Grössbauer in einem rund zehnminütigen **Vortrag** anhand einer Slowenien-Karte die grundlegenden **geographischen Eigenheiten und historischen Besonderheiten** unseres Exkursionszieles.

Bevor es zur **Gruppeneinteilung** kam, wurden von mir die **Arbeitsaufträge** zur Exkursion vorgestellt. Diese waren auf farbige DIN A4 Blätter kopiert worden. Jeder/jede, mit Ausnahme der KollegInnen meiner Regionalgruppe, die ja für den Arbeitsauftrag „Analysegespräch“ vorgesehen waren, hatte nun die Möglichkeit, **die Gruppe zu wählen**, die seinen/ihren **Interessen und Neigungen am meisten entsprach**. Dabei gab es von meiner Seite, bezüglich einer Mindestgruppengröße oder einer spezifischen Zusammensetzung keine Vorgaben. Die verbliebene Zeit von rund zwanzig Minuten wurde zu ersten Gruppenbesprechungen genutzt. Der Rest an notwendiger Vorbereitung sollte über den Tag hindurch geschehen. Da, aufgrund einer gewissen Aufregung meinerseits, der Arbeitsauftrag „Tagesprotokoll“ übersehen worden war, erklärte sich Harald Haslmayr bereit, diese Aufgabe als „Ein-Mann-Gruppe“ zu übernehmen. Etwas überraschte mich während der Gruppeneinteilung ein wenig. Viele TeilnehmerInnen wählten gerade jene Aufgabenstellungen, die ihrer fachspezifischen Ausbildung am nächsten lagen. *Die gesamte Problematik der Themenwahl und die der Gruppenbildung* habe ich in meinen Forschungsfragen nur peripher berührt, obwohl ich weiß, daß dieser Bereich im schulinternen Klassenverband eine entscheidende Rolle für die Durchführung der Aufgabenstellung spielen kann.

3.2 Fächerverbindende Beiträge aus der Sicht der Musikerziehung

Wenngleich dieses Kapitel eher in den Abschnitt der Planungsschritte fällt, möchte ich es doch aus zwei Gründen an dieser Stelle anführen. Erstens war in der vorher beschriebenen Einführungsphase schon von musikspezifischen Schwerpunkten die Rede. Zweitens waren diese „fächerverbindenden Beiträge aus der Sicht der Musikerziehung“ in der Durchführungsphase für mich, quasi eine eiserne Reserve. Ich wollte jederzeit auf etwas zurückgreifen können, falls irgendwo oder irgendwie der Arbeitsprozeß ins Stocken käme. So entstanden in der Vorbereitungszeit vier musikspezifische Themenbereiche, die ich zwar im Detail nicht ausführen, aber doch anführen möchte.

- **Beispiel 1: Erweiternde Hilfestellungen zu Arbeitsgruppe Akustische Eindrücke**

- (a) Die Exkursionsgruppe soll an einem geeigneten, relativ ruhigen Platz für ungefähr fünf Minuten mit geschlossenen Augen die Umgebung „erhören“.
- (b) Die Exkursionsgruppe soll am selben Platz alles Wahrnehmbare aufschreiben und anschließend oder später in Kategorien wie Sehen, Hören, Fühlen oder Riechen einteilen.

- **Beispiel 2: Nationale und regionale Musik**

- (a) Das Singen von Nationalhymnen oder Volksliedern der entsprechenden Regionen.
- (b) Das Hören von Volksmusik und die Zuordnung der spezifischen Volksinstrumente.
- (c) Analyse von Texten, Melodien, Harmonien und Rhythmen der jeweiligen Volksmusik.

- **Beispiel 3: Musik in ihrem historischen Kontext**

Musik in einem historisch weiter gefaßten Bezug zu Prekmurje, als Durchzugs- und Kampfgebiet besonders zur Zeit der Türkenkriege und Kuruzzenaufstände bringen.

- (a) Durch den nach dem legendären Kuruzzenführer Ferenc Rákóczi (1676-1735) benannten Marsch in seiner Volksmusikfassung und in der von Hector Berlioz (1803-1869) geschriebenen Version „Marche hongroise“ als Schluss des ersten Teils der dramatischen Legende „La Damnation de Faust“, op.24.
- (b) Durch Johann Joseph Fux (1660-1741) und seiner „Turcaria-Janitschara“ K 331, einem militärischer Aufzug mit Fanfaren und Trommelwirbel und Janitscharenkapelle in Kammermusikbesetzung.
- (c) Durch Heinrich Ignaz Franz von Biber (1644-1704) und seiner „Battalia à 10“ mit den Sätzen: Sonata, die liederliche Gesellschaft von allerley Humor, der Mars, Presto, Aria, die Schlacht, Lamento der Verwundten Musquetirer (Adagio)

- **Beispiel 4: Musik im kunsthistorischen Kontext zum Bau und den Fresken der Kirche von Turnisce**

- (a) Das gemeinsame Singen Gregorianischer Choräle.
- (b) Das Spielen spätmittelalterlicher Musik, z.B.: der Aufnahme „Der Mönch von Salzburg“ (aus dem 14. Jh.) oder einer entsprechenden Melodie auf dem eigenen Instrument.
- (c) Die Einstudierung des Liedes „Es sungen drei Engel ein süßen Gesang“ T und M: Mainz 1605
- (d) Einen musikalischen Zusammenhang herstellen zu Paul Hindemith (1895-1963) und seiner Oper „Mathis der Maler“ oder seinem „Engelskonzert“.

3.3 Endplanung

Auf dieser Seite befindet sich ein vor der Durchführung der Exkursion von mir entworfener Zeit- und Organisationsplan, einschließlich der Kostenaufstellung. Auf den nächsten beiden

Seiten kann dieser Entwurf mit dem von der Arbeitsgruppe „Tagesprotokoll“ festgehaltenen tatsächlichen Ablauf verglichen werden.

8 Uhr: Abfahrt von Schloß Seggauberg, Leibnitz

8 Uhr 40: Grenzübergang Sieldorf, Bad Radkersburg

9 bis 10 Uhr: Führung in der Pfarrkirche von Martjanci durch Herrn Janez Balazic vom Pokrajinski Muzej in Murska Sobota, Kosten: SIT: 5.000,-
Vermittlung durch Frau Elica Horvat vom Turisticno-informativni center, Kranjceva 3, 9226 Moravske Toplice, Tel.:00386/69/48940, Fax.:00386/69/38502

10 bis 10 Uhr 45: Besichtigung der vom Architekten Joze Plecnik geplanten Jugendstilkirche in Bogojina, Referat durch Kursteilnehmer

10 Uhr 45 bis 11 Uhr 30: Besuch der nahegelegenen Töpferei von Bojniec Alojz in Filovci 29, 9222 Bogojina, Tel.: 00386/69/47034

11 Uhr 30 bis 13 Uhr: Besichtigung der Kirche von Turnisce unter Zuhilfenahme von Informationsblättern

13 bis 15 Uhr: Mittagspause mit Weinverkostung und typischen slowenischen Gerichten in der „Gostina k Rotundi“, Selo 30/a, 69207 Prosenjakovci, Tel.: 00386/69/44035

15 bis 17 Uhr: Spaziergang zur Rotunde in Selo, anschließend Besichtigung dieser und des nahegelegenen Friedhofes, Führung durch Mag. Dr. Harald Haslmayr

17 bis 19 Uhr: Begegnung mit einheimischen Musikern in einem Gasthaus in Beltinci, kleines Konzert bei Jause und Möglichkeit zum Gespräch, Vermittlung durch Mag. Engelbert Logar vom Musikethnologischen Institut der Kunstuni Graz, der auch gleichzeitig als Dolmetsch fungieren wird.
Kosten: ATS 1.500,- für Musiker und ATS 700,- für Mag. Logar

19 Uhr: Rückfahrt

20 Uhr 30: voraussichtliche Ankunft in Seggauberg, Leibnitz

Kostenübersicht:

- a) Bus der Firma _____ für _____ Personen: ATS 6.300,-
- b) Herrn Janez Balazic vom Pokrajinski Muzej in Murska Sobota: SIT 5.000,- (ATS 400,-)
- c) Musiker aus Beltinci: ATS 1.500,-
- d) Mag. Engelbert Logar: ATS 700,-

GESAMT: ATS 8.900,- (+Trinkgeld für Busfahrer ATS 300,-)

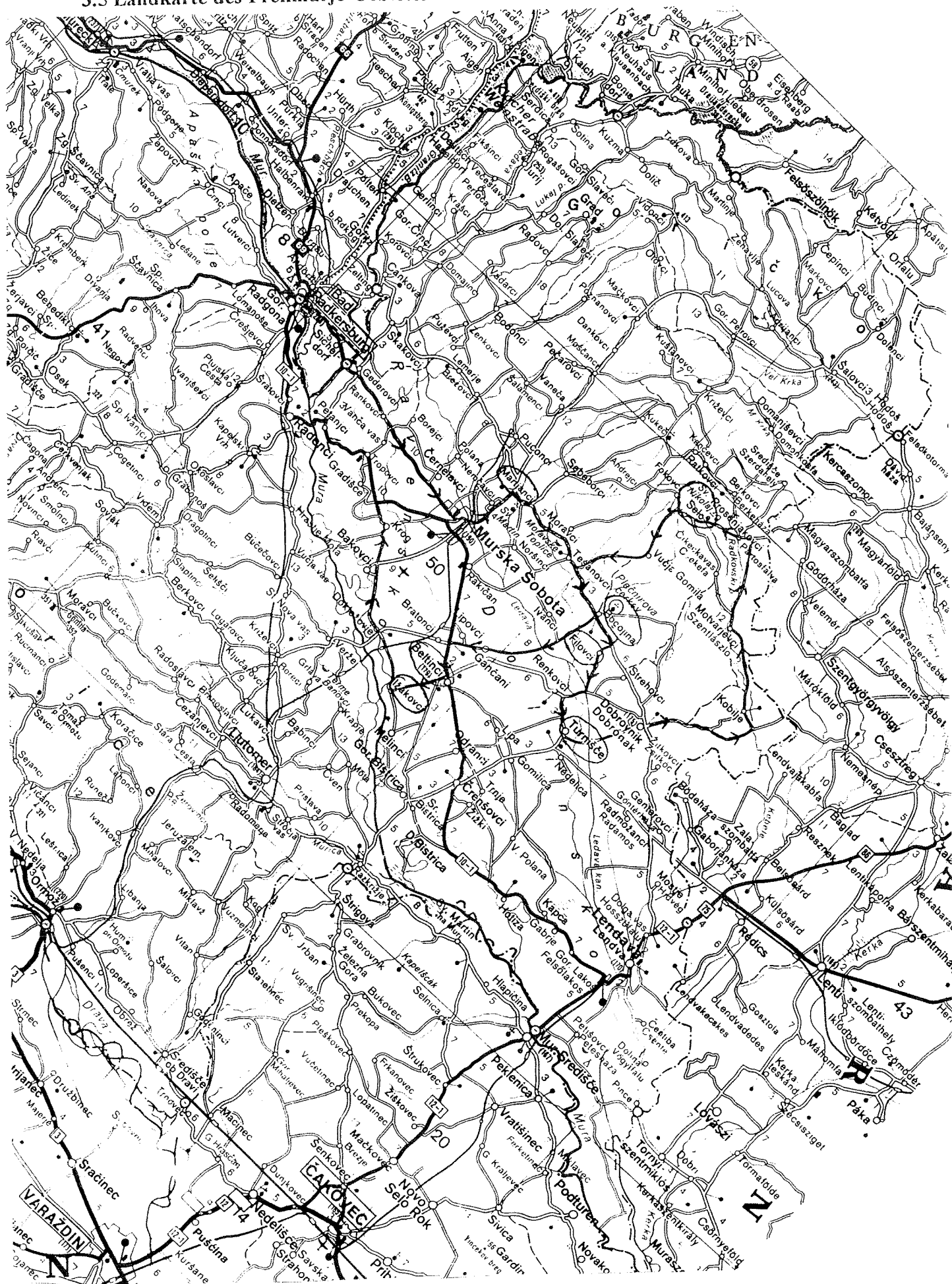
3.4 Tatsächlicher Exkursionsverlauf

WANN	WO	WAS	WER	WIE	Sonstiges
8 Uhr	Schloß Seggauberg Leibnitz	Abfahrt Beginn der Exkursion	Alle Kursteilnehmer plus Mag. Engelbert Logar	mit einem Reisebus	Schwerer Nebel
Bis 8 Uhr 45	Busfahrt	Infos und Volksliedparade	Alle	wie oben	Unverständlicher Umweg über Gosdorf-Mureck
8 Uhr 45 bis 8 Uhr 48	Aufenthalt in Halbenrain	Geldabheben	Zwei Personen	Bankomatkarte	
8 Uhr 58 bis 9 Uhr 10	Grenzaufenthalt Sichelndorf	Grenzabfertigung	Alle	ohne vorgedruckter Teilnehmerliste	Trüblastendes Gewölk
9 Uhr 10 bis 9 Uhr 27	Von der Grenze nach Martjanci	Slowenische Hymne Martinslied aus dem MA	Alle	Hören	Lebhaftes Schneegestöber
9 Uhr 30 bis 10 Uhr 10	Martjanci	Führung durch das Presbyterium	Herr Janez Balazic und alle	Traditioneller Frontalvortrag	heiter inniger Sonnenschein
10 Uhr 10 bis 10 Uhr 31	Martjanci	Kaffepause	Alle	chacun à son gout	
10 Uhr 40 bis 11 Uhr 35	Bogojina	Führung in der Plecnik-Kirche	Zwei Gruppen der „Plecniki“	Vortrag und Gesang	Vorbereitende Bemerkungen im Bus unter sagt
11 Uhr 40 bis 12 Uhr	Filovci	Besichtigung der Töpferei	Alle	Freie Visite	
12 Uhr 11 bis 12 Uhr 50	Turnisce	Besichtigung der Doppelkirche	Alle	Freies Schauen Skizzen anfertigen Singen	frostig Pfarrer verteilt Ansichtskarten
12 Uhr 50 bis 13 Uhr 32	Nach Fakovci/Selo RL kündigt 15 min Fahrzeit an	Hindemith: Engelskonzert Rakoci-Marsch, 17.Jhdt.	Alle	Auf zwei (drei) Umwegen doch nach Selo	Gruber+Logar plaudern in die laufende Musik
bis 16 Uhr bzw. 16 Uhr 22	Gostilne Rotunda Fußmarsch Busabfahrt	Mittagessen	Alle	sublime!	

16 Uhr 25 bis 17 Uhr 26	Rotunde Selo Friedhof	Führung Haslmayr Geschichte	Alle	befangen!	l'obscure
bis 18 Uhr 04	Nach Izakovci	Fahrt	Alle	kommod	
18 Uhr 05 bis 19 Uhr 54	Izakovci	Jauserl	Akkordeon- spieler,Sänge- rin und wir	musikum- flort Logar führt Gespräch mit Musikern	Helle Beleuchtung
19 Uhr 54 bis 20 Uhr 27	Nach Seggau	Rückfahrt	Alle?	gemütlich	Abschieds- Denkreden
20 Uhr 27 bis 21 Uhr 16	Seggauberg	Ankunft	Verabschie- dung von Logar		

Das Problem, einer für die Grenzabfertigung notwendigen Teilnehmerliste, war mir nicht bewußt, da ich bis dahin bei ähnlichen Fahrten nach Slowenien nie eine solche benötigt hatte. Bis zur Mittagspause konnte der veranschlagte Zeitplan annähernd eingehalten werden. Bei der Kirche von Turnisce spürte ich ein gewisses Nachlassen des Interesses der TeilnehmerInnen. Hunger und Müdigkeit, aufgrund eines sicherlich sehr intensiven Vormittagsprogrammes, waren meiner Meinung dafür die Hauptgründe. In der Möglichkeit, einer etwas verlängerten Mittagspause, sah ich einen willkommen Erholungswert für viele. Noch dazu entstand dadurch die Gelegenheit, erste Eindrücke auszutauschen. Die unmittelbare Nähe zur Rotunde von Selo bot die Möglichkeit, zu einem schon in der Vorbereitung eingeplanten Spaziergang. Dadurch war ein etwas offener Fortgang des nächsten Programmpunktes gegeben.

3.5 Landkarte des Prekmurje-Gebietes



4. Nachbereitung

4.1 Meine ersten Eindrücke nach der Exkursion

Diese Notizen wurden in Form eines Memos am 17.11.1998 um 22 Uhr nach Beendigung der Exkursion geschrieben:

Müde und, aber zufrieden.

Fühle mich erinnert an Tage, an denen ich Reisen geleitet habe.

Das meiste scheint gut funktioniert zu haben.

D.h. Vorbereitung war gut und o.k.

Viele positive Momente erlebt.

Manchmal Augenblicke, wo ich gerne etwas länger verweilt hätte.

Vielleicht auch kurz einmal allein gewesen wäre,

z.B.: bei der Kirche von Bogojina oder in der Töpferei.

Aber wie?

Fühlte mich bis zu einem gewissen Grad verantwortlich für die Gruppe.

Wie weit geht meine Verantwortlichkeit bei diesen Erwachsenen?

Wie weit bei einer Schulklasse?

Verantwortung in der Planung, in den Zielformulierungen?

Auch für das „persönliche Wohlbefinden“?

Wo hört es auf?

Finde Zeitplanung sehr gut, weil vormittags komprimiert, nachmittags ausklingend.

Wie weit spielt das Wetter mit, was wäre gewesen, wenn...?

Habe viel gelernt, durch meine eigene Arbeit.

Durch die anderen, ihr Tun, Reden, Miteinander, ihre Arbeit.

Viel an Geduld, Verständnis verspürt, beim Essen, am Abend bei der Müdigkeit.

Karl weiß in seinem Bereich viel, war in manchen Dingen bei der Exkursion sehr bereichernd,

manchesmal ein Befehlston gegenüber anderen.

Wie bin ich eigentlich?

Wie wirke ich bei dieser Arbeit auf andere?

Wie wäre es mit der Zusammenarbeit mit anderen, in der Schule?

Habe dort ein bißchen resigniert.

Wäre aber neugierig, wie das mit meiner Klasse funktioniert

z.B. zum Thema Grenzgebiet, Schlägel, Schwarzenbergscher Schwemmkanal,

Moldau, Böhmerwald.

Wie muß ein Lehrer sein, damit man mit ihm zusammenarbeiten kann?

Wieweit ist es notwendig, während der Exkursion in der Aufgabenstellung zu intervenieren,

damit Erwachsene bzw. Kinder sich weiterhin auf ihre Arbeit konzentrieren?

Wieweit sollte man diese offene Form offen laufen lassen?

Funktioniert das selbständige Arbeiten über einen Tag, über einen längeren Zeitraum?

Was mache ich, wenn keiner zeichnet, weil er/sie...?

Wieviel Geld und Zeit kostet mich all das?

Wofür mach ich das?

Gespräch über das Sehen von Bildern.

Zugang für Kinder elementarer, nur mal sehen lassen.

Mache das in Musik ähnlich, nur einmal hören.

Bin schon gespannt auf fächerverbindende Vorschläge.

Untersuche die Prozesse und Strukturen des Exkursionstages.

Auch die der Vorbereitung und Nachbereitung?

*Beachte ich alle wichtigen Aspekte?
War das heute zu anstrengend, zu viel oder doch passend?
Wer kann mir so etwas sagen?
Musiker mit Akkordeon und Sängerin haben mir sehr gut gefallen.
Warum ist es zu keinem Zeitzeugengespräch gekommen?
Wie ist so etwas zu organisieren?
War es nur Müdigkeit, daß alle ihren Liedzettel im Bus vergessen haben?
Während der Exkursion ein Plenum einplanen, Aussprachezeit.
Wo, wann, wie, was?
Viel Zustimmung gehört, keine oder kaum Kritik.
Wann, wo, wie und was mit wem singen?
Fahren an der ungarischen Grenze und passende Musik hören gefällt mir sehr.
Turnisce war mir zu frei, zu wenig effektiv genutzt.
Manche machten mir zuliebe dann doch den Skizzenplan.
Dabei war die Aufgabenstellung so klar, was hat das behindert, Gedanken ans Mittagessen?
Karte mit Reiseroute für alle vergessen zu kopieren.
Etwas nachlässig in der Ansage der Reiseroute.
Bin schon gespannt auf die Rückmeldungen und auf das Aufarbeiten der Eindrücke.
Viele scheinen sehr begierig zu sein.
War vom Geschenk, Wein überrascht.
Bin müde, aber zufrieden.
Ende 23 Uhr 51*

Die Überarbeitung und Ergänzung des Memos erfolgte am 28.12.1998 vor dem Durchlesen und einer ersten Analyse der Rückmeldungen.

Ich habe auch noch jetzt, Wochen danach den Eindruck und das Gefühl, daß die Vorbereitung gut war und vieles zufriedenstellend funktioniert hat. Ich habe persönlich am Exkursionstag viel Positives erlebt.

Wie weit geht meine Verantwortlichkeit im speziellen bei einer Studiengruppe, wie hier?

Finde Zeitplanung sehr gut, weil vormittags komprimiert gearbeitet werden konnte und schon beim Mittagessen und dem anschließenden Spaziergang die Möglichkeit zu Gesprächen bestand, in denen manche Eindrücke aufgearbeitet werden konnten. Habe viel gelernt, durch meine eigene Arbeit, wie immer. Durch die anderen, ihr Tun, Reden, Miteinander, ihre Arbeit. Freue mich darüber und verspüre eine gewisse Dankbarkeit dabei.

Sind meine Erwartungen in der Schule zu hoch gesteckt? Ich habe manchmal den Eindruck, daß viele Projekte, Exkursionen, also all das, was Koordination und Zusammenarbeit erfordert einerseits an schlechten Rahmenbedingungen und andererseits oder besser in der Folge von solchen KollegInnen zu Fall gebracht wird, die sich nur schwer mit den dafür notwendigen Arbeitsmethoden anfreunden können oder wollen. Wäre aber sehr neugierig, wie das in diesem Schuljahr mit meiner Klasse funktioniert. Wahrscheinlich wäre es viel besser, wenn die Schüler selber ihr Ziel aussuchen könnten. Wie kommt es aber dabei zu einer sinnvollen Mehrheitsentscheid? Worin liegt der Unterschied, wenn einer oder zehn von dreißig das Ziel und Thema vorgeben? Gibt es Wege und Möglichkeiten der Themenfindung, die fast alle Beteiligten befriedigen.

Die Frage nach Zeit und Geld stellt sich kaum, die nach dem wofür überhaupt nicht mehr. Das Problem mancher KollegInnen, sich ausgebeutet zu fühlen, kann ich so auf keinen Fall bestätigen. Dieser Prozeß des Gebens und Nehmens im Bereich der Pädagogik ist ein immanenter.

An das Gespräch über „Bilder sehen“ mit einem BE-Kollegen erinnere ich mich noch besonders gut. Der Zugang, zuerst nur einmal über das Sehen, ist für Kinder wesentlich elementarer und ebenso für Erwachsene hilfreich, als sie sofort mit einer gezielten Aufgabe zu konfrontieren. Mache ich das in meiner musikpädagogischen Arbeit nicht häufig ähnlich?

Müssen auch wir, Erwachsene und Teilnehmer dieses freiwillig gewählten Lehrganges zur Arbeit angehalten werden? Die Ratlosigkeit mancher bei diesen klar definierten Aufgabenstellungen, die noch dazu schriftlich vorgegeben waren, hat mich etwas befremdet.

Bin schon gespannt auf fächerverbindende Vorschläge der ExkursionsteilnehmerInnen, die sich nicht überfordert und ausgebeutet gefühlt haben.

Auf der Tagesexkursion viel Lob gehört, keine oder kaum negative Kritik. Am Tag darauf war dann doch einiges anders. Warum und wie ist das zustande gekommen?

4.2 Erste Reflexion und Präsentation am Tag danach

Für den Tag nach der Exkursion, Mittwoch den 18.11. war in den ersten eineinhalb Stunden eine Nachbereitungs- und Reflexionsphase eingeplant. Ich selbst wollte die einzelnen Arbeitsschritte inizieren und Harald Haslmayr sollte, abgesehen von der Begrüßung, wenn notwendig die Diskussionsleitung übernehmen. Ich erwartete mir durch die noch sehr frischen Eindrücke vom Vortag ein anregendes Arbeitsklima, bei dem die Ergebnisse der Arbeitsaufträge für eine einfache Form der Präsentation aufbereitet werden. Dadurch sollten die aus arbeitsteiligen Prozessen entstandenen Bausteine der einzelnen Gruppen zu einem für alle erkennbaren Ganzen zusammengefügt werden. Abschließend wollte ich in einem offenen Plenumsgespräch die Exkursion und ihre daraus entstandenen Erkenntnisse zur Diskussion stellen. Umso mehr überraschte mich eine gleich zu Beginn vorgetragene Kritik, die auf einem Plakat unter „Bettgespräche-Morgenausgabe“ festgehalten worden war. Darauf konnte man folgende Punkte lesen:

Wir haben uns geärgert, weil wir...

- *... über Thema, Zweck, Inhalt, Zeitplan der Exkursion nicht nachgefragt haben.*
- *...den Rahmen zum Nachdenken über Erwartungen nicht eingefordert haben.*
- *...uns für eine Fallstudie verwendet fühlen.*
- *...in den mittlerweile schwierig gewordenen Bedingungen Fortbildung zu bekommen das Potential von 30 TeilnehmerInnen nicht genügend ausgenützt sehen.*

Die darin vorgetragene Kritik konnte ich nicht nachvollziehen. An die Diskussion, die sich vor allem zwischen mir und den beiden Verfasserinnen des Plakates abspielte, kann ich mich leider nur bruchstückhaft erinnern. Während dieses für mich sehr schwierigen Gespräches gingen mir aber eine Reihe von Überlegungen und Fragen durch den Kopf, die mich auch noch lange Zeit danach beschäftigten. Die folgenden Punkte versuchen meine Gedanken dazu geordnet wieder zu geben:

- Über Thema, Zweck, Inhalt, Zeitplan der Exkursion waren doch alle Beteiligten in ihren Regionalgruppen informiert worden.

- Die Exkursion war in der Ausschreibung angekündigt worden. Grundsätzliche Bedenken hätten schon vorher geäußert werden können.
- Der Vorwurf, für eine Fallstudie mißbraucht worden zu sein, traf mich besonders. Dadurch hatte ich das Gefühl, daß meine Arbeit als Gesamtes eine negative Bewertung erfuhr.
- Auch der Umstand, daß man, von der Seminarleitung aus, an Karl Grössbauer und mich mit der Bitte herangetreten war, eine Exkursion zu organisieren und diese in einer Fallstudie aufzubereiten, wurde nicht positiv bewertet.
- Warum waren die Bedingungen der Fortbildung mittlerweile schwierig geworden?
- Gerade in dieser Ausnahmesituation für eine Fallstudie war es mir besonders wichtig gewesen, durch entsprechende Aufgabenstellungen, dem kreativen Potential aller Teilnehmer Platz zu verschaffen. Mit Hilfe sehr offener Arbeitsweisen wollte ich, ausgehend vom Thema Exkursion, Möglichkeiten schaffen, durch die alle meine KollegInnen auch ihre Vorstellungen und Ideen eines fächerverbindenden Unterrichts erkennbar und nachvollziehbar machen können. War die Kritik an dieser Exkursion der Beweis, daß dies scheinbar nicht gelungen war?

Die Diskussion dauerte fast vierzig Minuten. Harald Haslmayr griff nicht ein, ich selbst war aus dem Konzept gebracht, sah die Zeit verrinnen. Außer Josef Thonhauser und Marlies Krainz-Dürr, die den Verlauf der Exkursion positiv sahen, meldete sich niemand zu Wort. Es stellte sich für mich immer intensiver die Frage, „**spiegelt diese Kritik die Meinung aller wider oder ist sie ein Zeichen der Unzufriedenheit einzelner Teilnehmer?**“

Antworten auf meine Fragen hoffte ich in den **Präsentationen** zu finden. Da an eine, noch so kurze Nachbereitung in den Gruppen, auf Grund der Zeitknappheit, nicht mehr zu denken war, wurden im Anschluß an die Diskussion die bis dahin entstandenen **Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen** vorgestellt. Eine **halbstündige Videoaufnahme**¹⁵ dokumentiert dies.

Begonnen wurde mit einer 5-minütigen Aufführung der **Arbeitsgruppe Akustische Eindrücke**, die, versteckt hinter Trennwänden und unter Einbindung vor Ort gemachter Aufnahmen eine **Klangcollage zu Stationen unserer Exkursion** hörbar machte. Als Koordinationshilfe verwendete die Gruppe eine auf einem Plakat angefertigte Klangpartitur. Das Ganze wurde mit dem Titel „Der Schwan“ versehen.

Durch die Sprecherin der **Arbeitsgruppe Skizzieren Zeichnen Malen Foto und Film**, wurden unter dem Hinweis, daß die am Vortag gemachten Fotos noch nicht zur Verfügung stünden, die Ergebnisse ihrer Arbeitsgruppe mit folgendem Satz eingeleitet: „*Wir haben den Arbeitsauftrag geändert und nicht ganz das gemacht, was auf dem Zettel gestanden ist. Was wir vorbereitet haben, ist eine Liste von Vorschlägen, wie wir es vielleicht mit unseren Kindern gemacht hätten.*“ In den darauf folgenden 5-minütigen Erläuterungen wurden eine Reihe von **Alternativvorschlägen** aufgelistet, die sich auch in der mir anschließend übergebenen Niederschrift der Gruppe wiederfanden.

Die Präsentation der **Arbeitsgruppe Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum dreier Kulturen** bestand aus einer 10-minütigen Erläuterung, die unter Zuhilfenahme eines dafür angefertigten Plakates vorrangig von einer Teilnehmerin durchgeführt wurde. Dabei

¹⁵ Vergleiche Kapitel 5.4.4 „Videoaufzeichnung“ in: H. Altrichter/ P. Posch: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn, ³1998, S. 141-14

wurde relativ detailliert die Durchführung der Arbeitsaufträge beschrieben. Eine daraus entstandene Transkription der Videoaufzeichnung¹⁶ unter Einbindung von Informationen des Plakates wird in die Untersuchungen der Datenanalyse mit einbezogen.

Die Aufgabe der **Arbeitsgruppe Geschichte Innerer Monolog oder Dialog** wurde von ihren drei Teilnehmern individuell und unterschiedlich gelöst. *Josef Thonhauser erläuterte sein Konzept einer dreisätzigen Komposition, in der er in der Rolle des Johannes Aquila in einen inneren Dialog mit Gott tritt. Der Künstler aus dem 14. Jahrhundert begegnet in der Gegenwart noch einmal Stationen seines Schaffens und setzt diese in Relation zur Plecnik-Kirche. Anschließend liest er den fertiggestellten, ersten Teil daraus vor.* Einige Zeit später erhalte ich das fertige Manuskript zugesandt, das ich am Ende dieser Arbeit in einen Anhang veröffentlichen möchte. *Die Ergebnisse der beiden anderen Arbeiten waren noch im Anfangsstadium und wurden in ihrer Grundkonzeption erläutert.*

Da die Aufgabe der **Arbeitsgruppe Tagesprotokoll** schon am Exkursionstag durch die „Ein-Personen-Gruppe Harald Haslmayr“ bewältigt wurde, konnte sein protokollierter Exkursionsverlauf, zusammen mit der dazu gehörigen Landkarte dieses Gebietes aufgehängt und „zur Besichtigung freigegeben“ werden. Im Kapitel „Tatsächlicher Exkursionsverlauf“ befindet sich das Ergebnis seiner Arbeit.

Einzelne Punkte und detailliertere Ausführungen zu den verschiedenen Präsentationen werden in der anschließenden Datenanalyse angeführt und in meine Untersuchungen mit einbezogen werden. Die Qualität der Aussagekraft dieser Ergebnisse aus den Arbeitsaufträgen habe ich wahrscheinlich etwas unterschätzt. Darum findet sich auch nichts darüber in meinen Überlegungen zu den Forschungsmethoden. Erst jetzt wird mir bewußt, daß das Wie und Was der Präsentation einen durchaus hohen Informationsgehalt besitzt und zur Beantwortung der Forschungsfragen, neben den Ergebnissen der Fragebögen sehr hilfreich sein kann. Andererseits habe ich vielleicht diesen Bereich auch dadurch etwas vernachlässigt, weil mir der dafür notwendige Zeitrahmen von der Seminarleitung nicht zur Verfügung gestellt werden konnte.

5. Rohwerte für eine Datenanalyse

5.1 Stationen der Ausarbeitung

In den folgenden Kapiteln werden zu den jeweiligen Arbeitsaufträgen didaktische Überlegungen angestellt. Anschließend findet sich eine Auflistung der Antworten aus den Fragebögen und etwaige andere Rückmeldungen, wie zum Beispiel solche aus den Präsentationen. Anhand dieser Rohwerte werde ich versuchen, die erhaltenen Daten in Relation zur spezifischen Struktur dieser Exkursion, zu den jeweiligen Arbeitsaufträgen und deren spezifischen didaktischen Überlegungen zu setzen. Dabei erscheint es mir wichtig, die **Aussagen in solche, eines/einer forschenden Lehrers/Lehrerin und eines/einer**

¹⁶ Vergleiche M22 „Teilweise Transkription von Aufzeichnungen“ und M 23 „Transkriptionsregeln“ in: H. Altrichter/ P. Posch: Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn, ³1998, S. 137-138

„potentiellen Schülers/Schülerin“, also eines unmittelbar Betroffenen aufzugliedern. Erst dadurch wird es mir wahrscheinlich möglich sein, klare und eindeutige Antworten auf meine Forschungsfragen zu finden.

Bei der **Beschäftigung mit meinem Datenmaterial** habe ich bis jetzt eine **Reihe von Stationen durchschritten**:

- Von einer **ersten Sichtung** und dem mehrmaligen Lesen der Daten.
- Über ein **erstes Datenresümee**¹⁷, bei dem der äußere Rahmen, die wichtigsten Sachverhalte und neuen Fragen, Sichtweisen, Annahmen und Ideen bezüglich der Forschungsfragen überdacht wurden.
- Die Abfassung eines erste, sehr **spontanen Kommentares**
- Ein **Analysegespräch** in der Regionalgruppe.
- Eine zweite, etwas ausführlichere Bewertung des Datenmaterials.
- Die **Suche nach Kategorien**¹⁸, wobei dabei der **deduktive Weg** mit dem des **induktiven Weges**¹⁹ kombiniert wurde. Bei ersterem werden Schlüsselbegriffe formuliert, mit denen das Datenmaterial anschließend abgesucht wird. In der zweiten Methode erfolgt die Formulierung der Kategorien während und nach der Durchsicht des Datenmaterials.
- Ein weiteres Analysegespräch mit Gerda Hohenwarter, als „**Kritische Freundin**“²⁰.
- Die gemeinsame **Durchsicht und Besprechung, der bis dahin verfaßten Arbeit** mit einer Kollegin meiner Schule, Elisabeth Thoma.

5.2 Kritische Anmerkungen zum Fragebogen

Während ich, wie schon im Kapitel über die Forschungsmethoden ausgeführt, von den Vorteilen eines **Fragebogens mit eher geschlossenem Fragecharakter** überzeugt war, mußte ich während meiner Arbeit immer mehr feststellen, daß das Wissen um die Nachteile und „Problemzonen“ (Begriff des Autors) dagegen nicht so ausgeprägt war. Dies brachte mir in der Folge auch eine Reihe von Überraschungen.

Schon bei der ersten Sichtung des Materials zeigte sich, daß die Antworten keine sofortigen klaren Schlüsse zuließen. Ich erinnerte mich an die von Altrichter und Posch angeführten Nachteile²¹. Sie sind durchaus mit denen vergleichbar, die sich nun aus meiner Arbeit mit diesem Medium ergeben haben:

- *Es gibt keine sichere Kontrolle, ob die Fragen so verstanden werden, wie der forschende Lehrer sie verstanden wissen möchte.*

Diese Erfahrung machte ich auch dann noch, nachdem, wie empfohlen, die Fragen durch meine kritischen Freunden überprüft worden sind. Ich hatte zwar schon in der Verbereitung versucht, diesem Problem durch verschieden formulierte Fragen zum selben Inhalt zu begegnen.

- Laut Altrichter und Posch besteht eine weitere Schwierigkeit darin, daß *damit gerechnet werden muß, „daß Fragebogen von manchen nicht ernst genommen werden, weil sie nur sehr wenig von dem abbilden, was dem Antwortenden wichtig ist.“*

¹⁷ vgl. M 26: „Datenresümeees verfassen“ in: Altrichter/Posch 1998, S. 173

¹⁸ vgl. Altrichter/Posch 1998, S. 91-95

¹⁹ vgl. Altrichter/Posch 1998, S. 174

²⁰ vgl. M 8: „Gespräch mit kritischen FreundInnen“ in: Altrichter/Posch 1998, S. 84

²¹ Altrichter/ Posch 1998, S. 161

Auch dieses Phänomen war in meinen Fragebögen zu finden. Warum trotz alledem nicht auch die vorgegebenen Fragen ausreichend beantwortet werden konnten, hatte vielleicht noch andere Ursachen.

Als weitere solche „Problemzonen“ werden jedenfalls folgende Punkte angeführt:

- *Die Antworten auf Fragen können durch Faktoren verzerrt werden, die dem Antwortenden gar nicht oder nur zum Teil bewußt sind. „Dies kann zur mehr oder weniger bewußten Tendenz führen,...ein positives Bild der eigenen Person zu zeichnen oder zumindest negative Eindrücke zu vermeiden.*

Dies scheint mir aber auch für die Auswertung der Fragebögen eine große Gefahr zu sein. Ob das Wissen darum schon ausreicht, ob die Erkenntnis, häufig subjektiv gefärbte Schlüsse zu ziehen ein gangbarer Weg ist, bleibt eine ungeklärte Frage. Ich hoffe, durch die Funktion der kritischen Freunde in den Analysegesprächen eine praktikable Lösung gefunden zu haben.

- *Ein letzter von Altrichter und Posch angeführter Nachteil ergibt sich, wenn Fragebögen nicht anonym ausgefüllt werden.*

Die Möglichkeit, sich auch namentlich zu seiner Meinung zu bekennen, sollte aber meines Erachtens nicht von vornherein ausgeschlossen werden.

- *Zusammenfassend meinen die Autoren, „wenn es dem forschenden Lehrer gelingt...seine Ausgangsposition verständlich zu machen und sie (Die Befragten) mit seinem Interesse anzustecken, kann der Fragebogen sehr verlässliche Daten liefern.“²²*

Dies scheint mir nur im begrenzten Ausmaß gelungen zu sein. Wahrscheinlich waren auch die Voraussetzungen sehr unterschiedlich.

- Unter Punkt 5.6.4 werden von den Autoren die besonderen Möglichkeiten und Vorteile der „*schriftlichen Befragung mit eher offenen Fragen*“ aufgezeigt. *Sie bestehen vor allem darin, Platz zu schaffen für Antworten und Meinungen die im engen Korsett des Fragebogens nicht abgebildet werden können.*²³

Diese Rückmeldungen wären sicherlich weitere wichtige Datenquellen zur Beantwortung meiner Forschungsfragen gewesen. Im nachhinein sehe ich darin eine leider kaum von mir genützte Chance. Vielleicht sind manche kritische Aussagen, die außerhalb des Rahmens der Fragebogenerhebung artikuliert wurden auch unter diesem Gesichtspunkt zu sehen und zu verstehen: entstanden aus einem Mangel an Möglichkeiten, im Gesamtforum sehr offen seine Meinung äußern zu können.

Als Ergänzung meinerseits möchte ich noch auf **einen weiteren Punkt** hinweisen. Werden Fragebögen erst einige Tage nach der Exkursion ausgefüllt und zurückgegeben, so ist es nicht auszuschließen, daß bei einigen, **erste Eindrücke** vom Verlauf der Exkursion **durch Ereignisse** der darauf folgenden Tage **überlagert werden**.

5.3 Arbeitsgruppe „Analysegespräch“

Die Aufgabenstellung während der Exkursion bestand in der Beobachtung der Arbeitsprozesse in den einzelnen Gruppen, wobei die jeweiligen Arbeitsaufträge und das dazu gehörige Informationsmaterial beigelegt wurden. Anschließend sollte jeder für sich die im Arbeitsauftrag formulierten Fragen beantworten. Diese Unterlagen waren im darauf folgenden Regionalgruppentreffen die Grundlage einer intensiven Auseinandersetzung mit meinen

²² Altrichter/Posch 1998, S. 161

²³ Altrichter/Posch 1998, S. 162-164

Aufgabestellungen und den daraus resultierenden Arbeitsergebnissen der einzelnen Gruppen während der Exkursion:

Arbeitsgruppe „Akustische Eindrücke“:

Die Beobachtung der Gruppe war einfach. Es gab keinen Widerstand gegen die Arbeitsaufträge. Man hatte Freude an Kuriositäten. Eine gute Stimmung und Grundhaltung machten die Aufgabenerfüllung unproblematisch und führten zu einer lustvollen und lebendigen Präsentationsarbeit. Beweis dafür sind ausreichend gesammeltes Material, Akzeptanz der Aufgabenstellung und die Ergebnisse dieser Arbeit.

Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum dreier Kulturen:

Die KollegInnen haben für die Kürze der Zeit engagiert vorbereitet. Die Identifikation mit dem Thema war nicht stark spürbar. Die Arbeitsaufgaben waren klar und die Unterlagen dazu ausreichend. Referat und Führung wurden durchgeführt und man hat sich als Führer erlebt. Es bestand ein gewisses Unbehagen, da die Kirche vorher nicht besichtigt werden konnte. Auch die Sorge, wie man in der Rolle des Führers ankommt war spürbar. Bei der Präsentation vor der Kirche waren Rückfragen möglich und wurden auch angeregt. Die zweite Aufgabe konnte kaum bearbeitet werden. Die Stärke der Methoden liegt, wie die Gruppe festgestellt hat in der Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Die Zielvorgaben zu dieser Aufgabenstellung waren umfassend und die Methodenauswahl sehr breit angelegt. Die Exkursion läßt sich sicher nicht 1:1 auf eine Exkursion mit Schülern übertragen, dennoch bot dieser Tag eine Fülle an Anregungen.

Geschichte Innerer Monolog oder Dialog:

Die Teilnehmer haben sich rasch geeinigt, individuell vorzugehen. Ein Teilnehmer hat sofort einen Rahmen gefunden, in dem er sich ganz auf ein Gespräch zwischen Johannes Aquila und Plecnik konzentriert. Ein anderer hat die Idee gut gefunden, aber nicht durchgeführt. Die Stärken dieser Methoden liegen in der Empathie: die Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung anderer Menschen einzufühlen. Probleme können sich ergeben, wenn die Methode unbekannt ist. Wichtig ist ein gewisses Vorwissen, zum Beispiel über den Zeitgeist, biographische Notizen. Die Arbeit sollte nicht nur Phantasiearbeit sein. Dazu wäre es ratsam ein Beispiel vorher einzuüben.

Skizzieren Zeichnen Malen Foto und Film:

Der Arbeitsauftrag war für die Gruppe klar, aber man hatte nicht vor beisammen zu bleiben. Eine Videokamera konnte leider nicht organisiert werden. Ursprünglich hatte man vor, sich auf einen Aspekt zu einigen - dies wurde in der Planungsphase bereits wieder verworfen. Die Zeichenaufgabe in der Kirche von Turnisce bot keine Möglichkeit für kreative Entfaltung. Es wurde das Fehlen einer ausreichende Hilfestellung von Seiten des Auftraggebers bemängelt. Der Zeitplan wurde teilweise als hinderlich erlebt.

5.4 Arbeitsgruppe „Akustische Eindrücke“

Sachanalyse:

Der Auftrag dieser Arbeitsgruppe wurde bewußt für den gesamten Exkursionsbereich umschrieben, um somit das Hörbare auf allen Ebenen und mit all seinen Facetten wahrzunehmen und festzuhalten. Dadurch wollte ich einer vorschnellen Begriffseinengung, die traditionellerweise Akustisches vorrangig mit Musik und musikähnlichen Klängen definiert entgegenwirken.

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Meine Absicht war es, in mehreren Schritten einen methodischer Zugang zu eröffnen, der es ermöglicht, immer spezifischer, bewußter und differenzierter sich mit diesen akustischen Erfahrungen auseinanderzusetzen. Ausgehend von einem *relativ offenen Hörerleben* sollte über den *Prozeß des subjektiven Auswählens* ein Weg bis zum *künstlerisch-kreativen Verarbeiten dieser Eindrücke* durchschritten werden.

Zielformulierungen:

Die Teilnehmer sollen

- die akustische Umwelt in ihrer Vielfalt bewußter wahrnehmen.
- die Vielzahl dieser hörbaren Eindrücke beschreiben können.
- die akustischen Eindrücke dieser Tagesexkursion selektiv ordnen können.
- graphische Zeichen für Gehörtes entwickeln und definieren.
- ihre subjektiven akustischen Erfahrungen einander mitteilen.
- diese Erfahrungen in einem Klangstück musisch-kreativ einarbeiten
- eine graphische Klangskizze oder –partitur herstellen.
- ihr gemeinsam erarbeitetes Klangstück zur Aufführung bringen.

Zur Auswertung können fünf ausgefüllte Fragebögen und ein handschriftlicher Zettel herangezogen werden.

1. Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?

- *grundsätzlich mehr auf das akustische Umfeld zu achten.*
- *...nicht nur visuell - sondern auch den „Hörsinn“ bewußt anzusprechen.*
- *Aufmerksamkeit und Sensibilisierung auf Geräusche und andere akustische Erlebnisse neben den visuellen Eindrücken.*
- *eine Fokussierung der Wahrnehmung.*
- *eine differenzierte Wahrnehmung des akustischen Umfeldes.*
- *eine sinnliche Wahrnehmung der Eindrücke.*

2. Welche Ziele haben Sie aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?

- *Mit offenen Ohren an der Exkursion teilzunehmen.*
- *Einen anderen Aspekt des Zugangs finden.*
- *Auch mit den Ohren die Exkursion zu erleben, vor allem das Rundherum.*
- *Meine Erinnerung ist von akustischen Eindrücken geprägt, dadurch nehme ich momentan meine akustische Umwelt bewußter wahr.*
- *Durch Klänge und Geräusche Assoziationen zu visuellen Eindrücken herzustellen.*

3. Wie haben Sie den Arbeitsauftrag durchgeführt?

- *Lernen bewußter hinzuhören.*
- *Mit Hilfe von Tonbandaufzeichnungen.*
- *Notation prägnanter akustischer Eindrücke.*
- *Durch eine gemeinsame Reflexion zur Gestaltung einer Präsentation.*
- *Das Formen einer Partitur unter Zuhilfenahme wichtiger Teile der Audiokassette und vokaler Ergänzungen.*

4. Worin liegen die Stärken dieser Methoden?

- *Eine Ergänzung der visuellen Eindrücke .*
- *Sie eröffnen den Zugang auf unterschiedlichen Ebenen.*

- *Sie lenken nicht zu sehr von anderen Wahrnehmungen ab.*
- *Man ist durch den Arbeitsauftrag nicht so sehr abgelenkt und kann dadurch gut den Angeboten der Exkursion folgen.*
- *Schaffen Atmosphäre und stellen eine Gruppenharmonie her.*

5. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?

- *Es könnte anfänglich vielleicht noch ein Problem sein, da nicht so selbstverständlich; kann aber sicher durch mehrmaligen Einsatz behoben werden.*
- *Subjektive Selektierung von Klang- und Geräuscherlebnissen.*
- *Das Mitführen eines Tonbandgerätes ist oft beschwerlich oder gar hinderlich.*
- *Keine (3x)*

6. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

- *Für jeden Teilnehmer der Gruppe ein Tonband bereitstellen.*
- *Die Zeit, in der „genau gehört“ wird definieren und auf einige Punkte beschränken.*
- *Keine*

Resümee:

Die von mir intentierten Ziele und Methoden sind in allen wesentlichen Bereichen mit den in den Fragebögen angeführten vergleichbar, wobei der sehr offene Zugang an die Aufgabenstellung eine vielfältigere und differenzierte Ausformulierung zuließ. Das heißt, Inhalte, Methoden und Ziel wurden als solche erkannt und konnten auch dementsprechend umgesetzt werden. Die Zustimmung von Seiten der Teilnehmer war groß, was sich auch in der Form der Präsentation deutlich niederschlug. Dies mag nicht verwundern, da ein Großteil Musikerzieher sind.

5.5 Arbeitsgruppe „Kirche in Bogojina und Prekmurje als Lebensraum dreier Kulturen“

Sachanalyse:

Die Inhalte dieser Arbeitsgruppe sind auf zwei scheinbar ganz unterschiedliche Themenbereiche aufgeteilt. Die regional spezifische Ausformung einer Jugendstilkirche, die sich wie ein Anachronismus von der Landschaft dieses Grenzgebietes abhebt. Und die vielfältigen Erscheinungsformen einer von drei Lebenskulturen geprägten Region. Das vielleicht erkennbare Bindeglied zwischen beiden Themenbereichen bildet die Person Joze Plecniks.

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Der Arbeitsauftrag dieser Gruppe wurde als einziger von allen auf zwei Ebenen gelegt. Bei der ersten Aufgabenstellung, einer Führung durch die Christi-Himmelfahrts-Kirche von Bogojina auf die der *Vermittlungsebene* (vergleiche die Strukturanalyse im Kapitel 5), wobei zugegebener Maßen dieser noch das *Erarbeiten von Neuem* durch Lesen, Exzerpieren, Strukturieren notwendiger Fachinformationen vorgelagert wurde. Bei der zweiten Aufgabenstellung wurde wie bei allen anderen Gruppen wieder eine sehr offene Methode gewählt. Zwar war das Objekt der Untersuchungen klar definiert und eng umgrenzt, dafür waren die Zugänge über alle *Wege der Wahrnehmung* möglich.

Zielformulierungen:

Die Teilnehmer sollen

- die Inhalte der wissenschaftlichen Arbeiten über Plecnik und seiner Kirche in Bogojina auf das Wesentlichste reduzieren können.
- diese Informationen neu strukturieren können.
- diese Inhalte in eine für Laien verständliche Sprache bringen können.
- die Zusammenhänge von Josef Plecniks Leben mit seiner Jugendstilkirche in Bogojina aufzeigen können..
- die architektonischen Grundstrukturen dieser Kirche vor Ort erklären können.
- kulturspezifische Ausformungen dieser Region beschreiben können.
- vergleichende Beispiele der drei Kulturkreise anführen können.
- Charakteristika der jeweiligen Kultur aufzeigen können.

Zur Auswertung können vier Fragebögen herangezogen werden.

1. Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?

Zur ersten Aufgabenstellung:

- *Die Gestaltung eines Programmpunktes des Ausfluges.*
- *Die Möglichkeit eine Kirche mit einer Gruppe kennenzulernen und dabei Aufmerksamkeit vom Lehrer abzugeben.*
- *Gruppenmitglieder mit einer Aufgabe beschäftigen und dabei mehr über eine Kirche lernen.*
- *Selbständige Erarbeitung der Stilmerkmale einer mir bis dahin unbekanntem Kirche.*
- *Zu erkennen, wie viele Infos man braucht, um etwas erklären zu können.*
- *Ein Erfahrungsvergleich mit verschiedenen Exkursionsvorbereitungsarten.*

Zur zweiten Aufgabenstellung:

- *Auge auf Landschaft und Leute während der Exkursion zu lenken.*
- *Aufmerksamkeit auf verschiedene Volksgruppen zu lenken.*

2. Welche Ziele haben Sie aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?

Zur ersten Aufgabenstellung:

- *Text nach bestimmten Kriterien auswerten.*
- *Referat und Führung durchgeführt.*
- *Habe das Gebäude kennengelernt, mehr über die Person Plecnik erfahren*
- *Das erste Mal eine Gebäudeführung gemacht*
- *Die Selbsterfahrung als Führer in einer Kirche, als Geführter, als einer mit Handzetteln Ausgestatteter.*

Zur zweiten Aufgabenstellung:

- *Schriftliche Zeugnisse in der Namensgebung gefunden.*
- *Mögliche Infoquellen aufspüren und ev. Tonbandaufzeichnungen anfertigen.*

3. Wie haben Sie den Arbeitsauftrag durchgeführt?

Zur ersten Aufgabenstellung:

- *Vorbereitung zu beiden Fragestellungen, Durchführung bei einer.*
- *Intensive Vorbereitung durch Quellenstudien (1,5 Std.)*
- *Besprechung mit der Gruppe (insgesamt. 3,5 Std.).*
- *In der Freizeit mit der Gruppe vorbereitet, Führung abgehalten.*

- *Gemeinsame Einführung in die Materie, dann Führung der zwei Gruppen durch je zwei Personen unserer Arbeitsgruppe.*

Zur zweiten Aufgabenstellung:

- *Aufnahmegерäte hergerichtet, Arbeitsauftrag „andiskutiert“ , Untersuchungsfrage formuliert, Beobachtungen notiert.*
- *Interviews*
- *Spendenliste in der Kirche von Martjanci*

4. Worin liegen die Stärken dieser Methoden?

- *Eigenverantwortung beim Arbeitsumfang.*
- *Selbständige und selbsttätige Auseinandersetzung mit dem Thema.*
- *Die Effizienz des Selbststudiums wird bei der Weitergabe überprüfbar.*
- *Möglichkeit zu Team- und Partnerarbeit.*
- *Viele und ausreichende Infos (2x)*

5. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?

Zur ersten Fragestellung:

- *Einarbeitung unter Zeitdruck mühsam und nur durch den guten Willen der Gruppenmitglieder gelungen.*
- *Umgang mit unterschiedlichen Rahmenvorgaben und gegensätzlichen Eindrücken machen Stress.*
- *Teilweise Überforderung und Hilflosigkeit bei fehlender Fachkompetenz.*
- *Keine.*

Zur zweiten Fragestellung:

- *Wenig substantielle Ergebnisse, weil es durch das gedrängte Programm es eigentlich unmöglich war, wirklich Kontakte zur Bevölkerung herzustellen.*

6. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

Zur ersten Fragestellung:

- *Vorherige Besichtigung des „Tatortes“.*
- *Die Möglichkeit der Rückfrage, mittels Lexikon und Experten einzubauen.*
- *Hilfsmittel zur Gestaltung der Führung.*
- *Bedeutung der Kirche bei der Bevölkerung hinterfragen.*
- *Infos über den Standort der Kirche, wer besorgte Kapital in so einem Dorf, war der Ort historisch irgendwie bedeutsam?*

Zur zweiten Fragestellung:

- *Vorgabe von klischeehaften Hypothese z.B. über Volksgruppenverhältnisse und Versuche der Falsifikation oder Verifikation dieser.*
- *Historischer Längsschnitt über die Besiedlung der Region ab der Völkerwanderung.*
- *Infos über die jeweils volkstypischen Namen.*

Die Präsentation der Arbeitsgruppe: 10-minütigen Erläuterung unter Zuhilfenahme eines dafür angefertigten Plakates. Der unten angeführte Text ist eine Transkription der Videoaufzeichnung unter Einbindung von Informationen des Plakates:

Zuerst wurde von der ersten Aufgabenstellung, von der zu geringen Zeit sich darauf vorzubereiten und von den „Gott sei Dank“ zur Verfügung gestellten Unterlagen gesprochen. Probleme, mit der darin befindlichen Fachterminologie werden genannt. Ein beabsichtigtes Kurzreferat zum Thema Plecnik, das noch im Bus vorgetragen werden sollte, wurde von der Exkursionsleitung nicht gestattet. Glücklicherweise konnte dies dann aufgrund des guten Wetters vor der Kirche geschehen. Die anschließend Führungen werden in geteilten Gruppen durchgeführt und sind von einem guten Wechselspiel zwischen Führer und Teilnehmer geprägt. Einzig die Fragen, wieviel man an Vorwissen der Zuhörer voraussetzen kann und wie weit man von diesen angenommen wird bereiteten eine gewisse Unsicherheit. Verständnisfragen von Seiten der Teilnehmer waren sehr hilfreich und wenn nötig wurde vom vorbereiteten Konzept abgegangen.

Bei der zweiten Aufgabenstellung hatte man sich darauf geeinigt, daß kurze Beobachtungen reichen müßten, um diese Frage beantworten zu können. Auch eine gewisse Müdigkeit aufgrund der intensiven Vorbereitung auf den ersten Arbeitspunkt führten zu diesem Entschluß. In einer Kirche wurde eine Spendenliste entdeckt. Die darauf befindlichen Namen weisen deutlich auf das Vorhandensein dreier Volksgruppen hin. Eine Teilnehmerin der Gruppe hat mit dem slowenischen Kunsthistoriker ein Interview geführt, das sie als sehr „interessant“ und „ergiebig“ bezeichnete. Vor allem sei es um die Unterschiede zwischen Slowenisch und Kroatisch gegangen.

Resümee:

Die von mir intentierten Ziele und Methoden sind in wesentlichen Bereichen mit den in den Fragebögen angeführten vergleichbar, wobei eine Vermischung beider Fachbegriffe deutlich spürbar war. Die Möglichkeit der Selbständigkeit und Eigenverantwortung wurden besonders für den ersten Aufgabenbereich hervorgehoben, obwohl diese gerade durch die Methoden der zweiten Aufgabenstellung hervorgehoben hätten werden sollen. Als eher belastend entpuppte sich die kognitive Auseinandersetzung in der Vorbereitungsphase, von meiner Seite unterschätzt und dadurch in der Planung auch etwas vernachlässigt. In der zweiten Aufgabenstellung wird mehrmals auf die Möglichkeit von vorgegebenen Hilfestellungen im Bereich der Inhalte hingewiesen. Dieses Problem ergab sich durch etwas undifferenzierte Zielformulierungen meinerseits und den daraus resultierenden verkürzten methodischen Überlegungen. Andererseits wurde hier die **Problematik einer Annäherung an fachspezifische Inhalte und Methoden anderer Unterrichtsfächer** deutlich aufgezeigt. *Wieweit reicht meine Kompetenz, gerade wenn es darum geht, fächerverbindendes Arbeiten zu ermöglichen?* M. E. ist das **eines der grundsätzlichen Probleme fächerübergreifender Aufgabenstellungen**. Die Zustimmung von Seiten der Teilnehmer war dadurch geteilt. Die Präsentation konzentrierte sich schwerpunktmäßig auf die erste Aufgabenstellung und bestand in der Darstellung der Arbeitsweisen und Methoden. Die zweite Aufgabenstellung blieb auch in der Dokumentation im Ansatz stecken. Eine Ursache liegt sicherlich darin, daß die Unterschiede der beiden Strukturebenen nicht klar genug vermittelt werden konnten. Andererseits bereitete die Vermischung dieser weitaus größere Schwierigkeiten, als von mir angenommen.

5.6 Arbeitsgruppe „Geschichte Innerer Monolog oder Dialog“

Sachanalyse:

Grundsätzlich geht es um die Verknüpfung der Vergangenheit mit der Gegenwart. Erstere wird repräsentiert durch die beiden Personen, Johannes von Aquila und Josef Plecnik und ihre

Werke. Diese werden im Laufe dieses Exkursionstages vorgestellt und mit schon vorher ausgeteilten Informationen einer wissenschaftlichen Studie über Johannes Aquila und seine Zeit ergänzt. Der Aspekt der Gegenwart ist bestimmt durch die im Verlauf dieses Tages gemachten Eigenerfahrungen und dem durch diese Eindrücke vermittelten Wissen über diese Grenzregion.

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Die Methode des Inneren Monologes oder Dialoges wurde in den Gesprächen der Regionalgruppe von Seiten der HistorikerInnen an mich herangetragen. Dabei geht es um die intensive Auseinandersetzung mit subjektiv Wahrgenommen unter besonderer Berücksichtigung des Historischen. Ich sehe darin die ersten Schritte wissenschafts-propädeutischem Arbeitens. Diese Methode war mir als solche bekannt und wird in meinem fachspezifischen Unterricht vor allem unter dem Gesichtspunkt der Sprecherziehung, des Vortragens und des Lernens der akustischen Dimension der Sprache verwendet. Aus diesem Grunde sollte in der Ausführung das Hörbare einen entsprechenden Platz einnehmen.

Ziele dieses Arbeitsauftrages:

Die Teilnehmer sollen

- Eigenheiten dieser historischen Landschaft zur Zeit des Mittelalter aufzeigen können.
- Probleme und Fragestellungen zur gegenwärtigen Situation dieser Region erkennen können.
- Aspekte unterschiedlicher historischer Dimensionen in Beziehung setzen können.
- in die Rolle einer historischen Person schlüpfen können.
- subjektive Erkenntnisse mit Aspekten einer historischen Gestalt verknüpfen können.
- in einen historischen Dialog treten können.
- einen Monolog/Dialog zu Papier bringen und vortragen können.

Zur Auswertung können drei Fragebögen und ein schriftlicher Handzettel herangezogen werde.

1. Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?

- *Die Konzentration auf eine bestimmte Perspektive der Betrachtung oder der die Sache einmal anders angehen.*
- *Mein Auftrag war, einen Monolog zu schreiben. Den Sinn des Auftrags sehe ich darin, meine Wahrnehmung auf bestimmte Aspekte zu konzentrieren. Es ist gewissermaßen eine Hinführung aus das Thema, eine Konzentration auf einen Punkt, um MEHR zu sehen als sonst (St. Exupery: Willst du etwas sehen oder nur alles?)*
- *Eine Steuerung/Konzentration der Wahrnehmung auf bestimmte Aspekte; eine sinnliche Hinführung zum Thema.*

2. Welche Ziele haben Sie aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?

- *Ich habe die Objekte (drei Kirchen und Fresken bzw. Interieur) für meine Begriffe sehr genau betrachtet und dann als Joh. Aquila zum Ausdruck gebracht, was ich gesehen und erkannt und wie ich Bewertungen vorgenommen habe.*
- *Das intendierte Ziel wurde zum Teil erreicht. Ich habe mich während der Fahrt ständig gefragt, wie würde das Johann v. Aquila sehen etc. Allerdings hatte ich keine Zeit und keine Muße, meinen Monolog tatsächlich zu schreiben. Das hat dann eine Enttäuschung erzeugt.*

3. Wie haben Sie den Arbeitsauftrag durchgeführt?

- *Ich habe mich in die Person des Joh. Aquila hineinversetzt. Wie würde er seine Kirchen in Turnisce und Matrijanci heute erleben, wie die Rezeption seiner Kunst und wie die Werke J. Plecniks, der ihm mit seinem Altar in Martjanci ja (un)gehörig in die Quere gekommen ist.*
- *Eben gar nicht. Es war einfach keine Zeit dazu. Der Arbeitsauftrag ist ziemlich anspruchsvoll, dazu benötigt man Zeit und Muße. Ich bewundere Josef, daß er den Text zu Hause noch verfaßt hat.*

4. Worin liegen die Stärken dieser Methoden?

- *Gleichzeitige Berücksichtigung der historischen, kunsthistorischen und psychologischen Komponente.*
- *Ermöglicht eine starke Identifizierung mit dem Künstler, regt „innere Monologe“ während des Schauens an.*

5. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?

- *Möglicherweise hält man sehr rasch für die „Wahrheit“, was man so dahin „monologisiert“. Man braucht unbedingt eine kritische Instanz.*
- *Sehe ich keine. Allerdings kann der Arbeitsauftrag nicht einfach „nebenher“ erledigt werden.*

6. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

- *Der Vergleich mit Monologen anderer. Überprüfung der eingesickerten Interpretationen anhand dessen, was wir „sicher wissen“.*
- *Für mich war eine Diskrepanz zwischen den tollen Arbeitsaufträgen und dem Ablauf der Exkursion. Im Tagesplan wurde kaum in Rechnung gestellt, daß die Aufträge zur Erledigung sehr viel Zeit brauche und daher eine völlig alternative Form gewählt werden müßte. Ich glaube, daß Schauen/Erleben und das erfüllen des Auftrags nicht getrennt werden sollten. Also nicht auf zu Hause verschieben - die wesentlichsten Teile müßten „vor Ort“ zu bewältigen sein. Z.B. finde ich es sehr schön, malen und zeichnen zu können.*

Handzettel:

Wer ist Plecnik, wer Johannes v. Aquila, was sind das für Personen, wieso gerade in dieser Landschaft, was sind sie für Künstler, trennt sie, mehr als die Jahrhunderte. Ich habe keine Zeit zu schreiben, ich habe aber Zeit zu erleben.

Jede Kirche habe ich gesehen, als der, der sie gestaltet hat. In welche Gestalt will ich schlüpfen? Die Imagination wird so drängend, daß ich ungeduldig werde, ich möchte jetzt sitzen auf den Stufen der Kirche Martjanci und schreiben, ich möchte mir die Anregungen aus den Wänden klauben, möchte mir von den Gestalten die Worte einflüstern lassen. Es ist keine Zeit, schade. Was bleibt?

- *Eine Lernerfahrung, die ich anders nie hätte machen können.*
- *Eine Erfahrung, die in den Körper geht.*
- *Hervorragende Anregungen für Arbeitsaufträge.*
- *Zwei Künstler, die mir vertraut wie nie geworden sind, aus den Büchern und Mauern nicht in mein Hirn sondern in meinen Sinn gehüpft sind.*

Resümee:

Die von mir intendierten *Ziele und Methoden* sind im Wesentlichen erreicht worden und mit den in den Fragebögen angeführten vergleichbar, wobei die *äußere Form der Exkursion*, d.h. ihre praktische Durchführung in der Gesamtgruppe, dem *sehr individuell ausgerichteten Erleben* in dieser Arbeitsgruppe etwas zuwider lief. Aus diesem Grunde wurden wahrscheinlich auch die *Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit* innerhalb der Gruppe nicht ins Auge gefaßt. Die auditive Komponente dieses Arbeitsauftrages kam leider etwas zu kurz und hätte sicher intensiver, unterstützt durch *auf das Hören ausgerichtete Aufgabenstellungen*, von mir eingefordert werden müssen.

5.7 Arbeitsgruppe „Skizzieren, Zeichnen, Malen, Foto und Film“

Sachanalyse:

Der Auftrag dieser Arbeitsgruppe wurde analog dem der Gruppe „Akustische Eindrücke“ für den gesamten Exkursionsbereich umschrieben. Sowohl das Was, „vielfältige Eindrücke unserer Tagesexkursion“, als auch das Wie, „durch Skizzieren, Zeichnen oder Malen, unter Zuhilfenahme ihres Filmapparates“ und „die Möglichkeit einer ihnen passenden Form der Präsentation“ sind weit und offen formuliert, um das Visuelle auf allen Ebenen und mit allen Facetten wahrzunehmen, festzuhalten und aufzuarbeiten.

Didaktisch-methodische Überlegungen:

Da sich in unserer Regionalgruppe kein Vertreter aus dem Unterrichtsfach „Bildnerischer Erziehung“ befand, wurden von mir Methoden gewählt, die dieser Situation Rechnung tragen sollten. Einerseits war es von allgemeinem Interesse diesen Bereich einer fächerübergreifenden Exkursionsdidaktik im Sinne der Forschungsfragen unseres Studienlehrganges zu untersuchen. Andererseits war es mir nicht möglich fachspezifisch ausgerichtete Methoden, wie sie für das Fach „Bildnerische Erziehung“ wesentlich sind als Arbeitsaufträge für diese Exkursion auszuformulieren. Durch die Wahl sehr offener und weit gefaßter Methoden der visuellen Wahrnehmung sollten durch die Teilnehmer dieser Arbeitsgruppe Möglichkeiten beispielhaft aufgezeigt und erprobt werden.

Ziele dieses Arbeitsauftrages:

Die Teilnehmer sollen

- die visuelle Umwelt in ihrer Vielschichtigkeit bewußt wahrnehmen.
- aus einer Vielzahl von sichtbaren Eindrücken eine Auswahl treffen können.
- den Prozess der Selektion verdeutlichen können.
- Methoden einer visuellen Aufarbeitung aufzeigen können.
- Ergebnisse dieses kreativen Verarbeitungsprozesses für andere nachvollziehbar machen können.

Zur Auswertung können vier Fragebögen, die Rückmeldungen bei der Nachbereitung am Tag nach der Exkursion und das Protokoll eines Autogespräches herangezogen werden.

1. Was sollte Ihrer Meinung nach mit dem Arbeitsauftrag erreicht werden?

- *Eine Intensivierung des Blickes und eine persönliche Verarbeitung.*
- *Visualisierung und Verarbeitung (durch Filtern) von Erlebtem.*
- *Eine Aktivierung und Hilfe zur genaueren Betrachtung*
- *und Filterung durch den individuell gewählten Zugang.*
- *Zusammenstellung bleibender Eindrücke.*

- *Das Bereitstellen eines oder mehrerer Bausteine.*
- *Dokumentieren der Exkursion.*

2. Welche Ziele haben Sie aufgrund der Aufgabenstellung erreicht?

- *Ich habe nur fotografiert;*
- *Ich habe fotografiert, zum Zeichnen war es zu kalt und die Zeit zu kurz.*
- *Bei manchen Fotomotiven haben sich Gedanken zu Bild-Text-Zusammenhängen entwickelt.*
- *Erinnerungshilfen zur Nachbereitung meiner schriftlichen Aufzeichnungen. Schwer einzuordnen.*
- *Keine, weil der zeitliche Rahmen und die Bedingungen von Aussen nicht gepaßt haben.*

3. Wie haben Sie den Arbeitsauftrag durchgeführt?

- *Locker, ohne Verpflichtungsgefühl, weil der knappe Zeitrahmen das Zeichnen oder Malen ohnehin nicht zugelassen hat;*
- *für Skizzen blieb zu wenig Zeit.*
- *Außerdem war niemand auf meine Bilder angewiesen.*
- *Am Beginn mit Enthusiasmus und Freude, danach Nachlaß und Frustration.*
- *Mich beim Fotografieren auf die KursteilnehmerInnen konzentriert;*
- *Mit viel Einsatz und Freude, da das schöne Herbstwetter viele Möglichkeiten bot variationsreiche Momenteindrücke im Bild festzuhalten.*

4. Worin liegen die Stärken dieser Methoden?

- *Intensivierung der visuellen Erfahrung.*
- *Gesehenes wird durch Gestaltung verarbeitet und die Reflexion automatisch in Gang gesetzt.*
- *Einzelne Objekte genau zu betrachten und sich darauf einlassen.*
- *Durch die Auswahl ist die Konzentration auf einige Schwerpunkte möglich; die Vielfalt ergibt sich aus der Zusammenschau der Produkte der Gruppenmitglieder.*
- *Keine, sie ermöglicht Einbringen von Subjektivität und „Neuer Inhalte“ und die Kommunizierbarkeit.*

5. Worin liegen die Schwächen dieser Methoden?

- *Sie benötigen prinzipiell viel Zeit, individuell unterschiedlich viel Zeit und sind daher mit einer Gruppe schwerer zu organisieren.*
- *Die Auswahl von Blickpunkten ist abhängig vom Gruppeninteresse.*
- *Zeitverzögerung durch Warten auf die Photoentwicklung.*
- *Zeitplanung und Wetter behindern diese Methoden.*
- *Worin liegen die nicht Schwächen dieser Methoden?*
- *Der Zusammenhang zum Gesamten kann schnell verloren gehen.*

6. Welche Ziele bzw. Methoden würden Sie aus Ihrer fachlichen Sicht ergänzend hinzufügen?

- *Die sinnliche Begegnung muß Vorrang erhalten vor der kognitiven (d.h. Schauen, Raum durchschreiten, Oberflächen angreifen am Anfang, dann erste subjektive Reflexion, Vermutungen, Phantasien..., und dann erst Sachinformationen, historische Hintergründe, Zusammenhänge...).*
- *Das Sammeln von visuellen Eindrücken wäre wunderbar als Einstimmung geeignet, um sich dann genauer mit einer Kirche bzw. einem Bild zu beschäftigen; anschließend könnte Material und Information gesammelt werden.*

- Die Methode der Exkursion ist nur dann sinnvoll, wenn ich Zeit und Raum gebe für tatsächliches Erleben, Erfahren, Begreifen... man muß damit rechnen, daß es für jeden anders ist, versuchen ein Mittel zu finden und Ziele formulieren in einem größeren Zusammenhang.
- Es hätte mir gefallen, eine einzelne Person den ganzen Tag über im Bild festzuhalten.

Alternativvorschläge bei der Nachbereitung:

- Lunchpaket statt soooo langes Mittagessen, damit man die guten Lichtverhältnisse ausnützen kann; für die Rotunde war es schon etwas zu spät.
- Weniger ist mehr, 2 statt 4 Kirchen, um Zeit für kreativen Prozeß zu haben.
- Wanderung durch die Landschaft, Sammeln von Natureindrücken, Dinge aus dem Wald, dem Feld.
- Zuerst das visuelle/akustische Erlebnis, dann Zeit aus dem Gesehenen/Gehörten selbständig Fragen zu formulieren; dann Gelegenheit, diese Fragen von Experten beantwortet zu bekommen.
- Dorf, Dorfstrukturen untersuchen; Wohnformen, Bevölkerung kennenlernen; Interviews mit Leuten aus verschiedenen Gesellschaftsschichten zum Lebensalltag; Berufsstruktur;...
- Zeitgeschichte: aus der Sicht der Bevölkerung. Was hat sich für sie durch die Bindung des Staates Slowenien verändert. Postkommunismus. Auswirkungen des Bürgerkrieges im Nachbarland.
- Ökologische Bedingungen: Bach als Abfallkanal.
- Armut – zerfallene Häuser; kein Geld für Instandsetzung.
- Übersetzung aus dem Slowenischen dauert zu lange. Walkman Führung auf Deutsch zur Wahl.
- Mehr Info über Volksmusik beim Heimfahren.

Protokoll eines Autogespräches, das an die Seminarleitung gerichtet war, mit der Bitte, es auch an mich weiterzuleiten:

...die Exkursion war auch eine gelungene Überraschung. Es gab bei uns vier auch sehr unterschiedliche Erwartungen, was wir tun werden, manche davon wurden aber nicht erfüllt. Beispiel: Statt so viel inhaltlicher Information auch Möglichkeiten, unsere Methodenrepertoires zu erweitern. Konkrete Schritte, die einzelne Gruppen bei der Exkursion setzen wollten, wurden von Hubert unterbunden. 1. Beispiel: die Plecnik-Gruppe wollte im Bus die Informationen über die Kirche erzählen, damit vor Ort mehr Zeit für Eindrücke sammeln ist. Hubert sagte aber dezidiert nein. 2. Beispiel: Die akustische Gruppe hatte einen Choral eingeübt, den sie in einer Kirche singen wollte, Hubert greift dem vor und initiierte ein Absingen mit der ganzen Reisegruppe. 3. Beispiel: Sinn des Töpfereibesuches nicht ganz klar. Wunsch: Fragt bitte unsere Erwartungen genauer ab. Wir hätten gern genauere Informationen über einzelne Aktivitäten; was ist der Zweck der Aktivität, was ist das Ziel; welche Funktion im Seminarablauf ein Programmpunkt hat. Wir wünschen, daß jemand von außen, nicht die Regionalgruppe Steiermark Hubert bei der Ausarbeitung des Themas hilft. Angestrebt werden sollte eine saubere Trennung in den Bereichen Durchführung des Programms. Rahmenbedingungen: Wir empfehlen Harald als den Verantwortlichen, die Moderation der Nachbereitung am Mittwoch morgen; er hat aber nur Wort erteilt. Dadurch kam Hubert in die Rolle, sein Konzept zu verteidigen. Hubert hat keinen Zeitrahmen zur Nachbereitung zur Verfügung gestellt bekommen. Hubert hat in Gabis Beisein 2x gefragt, wann dafür Zeit ist, er bekam keine klare Antwort. Wir haben auch den Eindruck, daß Harald

den Exkursionsgedanken geboren hat und Hubert das ausführende Organ war (Selbstbestimmung?).

Resümee:

Die von mir intentierten Ziele und Methoden sind nur zum Teil mit den in den Fragebögen angeführten vergleichbar. Zwischen den möglichen Arbeitsaufträgen und deren konkreten Umsetzungen sind deutliche Diskrepanzen spürbar. Die sehr offen und weit gefaßten Methoden wurden nur bedingt angenommen. Scheinbar ist es mir bei dieser Gruppe nur in geringem Ausmaß gelungen, die unterschiedlichen Erfahrungsebenen dieser Exkursion bewußt zu machen: einerseits die eines forschenden Lehrers und andererseits die eines „potentiellen Schülers“. Dies mag eine der Hauptursachen für ein deutlich spürbares Unbehagen einiger Teilnehmer dieser Arbeitsgruppe gewesen sein.

6. Grundlagen zu einer Exkursionsdidaktik

Zur Auseinandersetzung mit den Grundlagen einer umfassenden Exkursionsdidaktik möchte ich abschließend eine *Handreichung des Staatsinstitutes für Schulpädagogik und Bildungsforschung in München* heranziehen. Dieses hat 1995 im Rahmen des Arbeitsbereiches „Erdkunde am Gymnasium“ eine 323 Seiten umfassende *Studie zur Exkursionsdidaktik*²⁴ herausgegeben. Darin werden in drei großen Kapiteln eine Vielzahl interessanter unterrichtspraktischer Fallbeispiele für die Unter-, Mittel- und Oberstufe vorgestellt. Weiters finden sich im Anhang Hinweise zur Exkursion mit öffentlichen Verkehrsmitteln und zu den Präsentationsmöglichkeiten von Exkursionsergebnissen.

Von besonderem Interesse für meine Forschungsfrage war Kapitel 1, das sich mit den *allgemeinen Grundlagen einer Exkursionsdidaktik*²⁵ beschäftigt. Neben der Bedeutung und Notwendigkeit einer Exkursion werden die Formen und Arbeitsweisen einer entsprechenden Methodik behandelt. In weiterer Folge finden Fragen zur Organisation und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen eine Klärung.

6.1 Im Vorwort

verweisen die Herausgeber auf ein grundlegendes Problem, daß sicherlich viele von uns aus ihrer Erfahrung des praktischen Schulalltags kennen²⁶: „Trotz der allgemein anerkannten zentralen Bedeutung der Exkursion im Erdkundeunterricht führt diese in der alltäglichen Unterrichtspraxis oft nur ein Schattendasein.“ Wenn dies schon für das Exkursionsfach Geographie der Fall ist, und ich glaube nicht, daß die österreichische Situation eine grundlegend andere ist, um wieviel mehr muß dieser Umstand auf andere, weniger exkursionsorientierte Gegenstände zutreffen.

Als Gründe dafür werden folgende Punkte angeführt. „Wie Umfragen gezeigt haben, scheint vielen Kolleginnen und Kollegen der organisatorische Aufwand und die zusätzliche

²⁴ Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung München: Handreichung zur Exkursionsdidaktik. Donauwörth 1995

²⁵ Handreichung zur Exkursionsdidaktik. S. 8-30

²⁶ die folgenden Zitate befinden sich alle auf S. 6 der Handreichung zur Exkursionsdidaktik

Arbeitsbelastung zu groß. Disziplinprobleme und Unsicherheiten in rechtlicher Hinsicht, die jede Exkursion als Wagnis erscheinen lassen, werden ebenso häufig als Hintergründe genannt wie Schwierigkeiten bei der Leistungserhebung und -beurteilung.“

Der organisatorische Aufwand kann in der Tat enorm sein und würde schon aus diesem Grunde ein fächerverbindendes Arbeiten von mehreren KollegInnen befürworten. Andererseits habe ich schon einigemal unter dem Begriff Exkursion Lehrausgänge miterlebt, bei denen an die Stelle einer vortragenden Lehrperson nur ein ebenso agierender Referent tritt. Disziplinäre Probleme sind dabei vorprogrammiert und für viele ist dies ein Grund mehr, Exkursionen nicht durchzuführen. Allzusehnlich ist der Aufmerksamkeitseffekt für den neuen Vortragenden aufgebraucht und klassische Konfliktsituationen beherrschen das außerschulische Unterrichtsgeschehen.

Ich glaube, und darauf verweisen die Herausgeber dieser Handreichung nachdrücklich, die Lösung dieser Probleme liegt vor allem in der entsprechenden Aufbereitung methodisch adäquater Arbeitsweisen. Im Bereich der Leistungserhebung und -beurteilung trifft man trotz alledem häufig auf eine gewisse Ratlosigkeit. Es scheinen die oben angesprochenen Schwierigkeiten ungleich größer zu sein. Meines Erachtens muß auch hier, weit mehr als bisher, auf schülerorientierte Formen im Sinne eines mitverantwortlichen Lernens zurückgegriffen werden. Ein Beispiel dafür habe ich in einem Modell für die Leistungsbeurteilung von Projektarbeiten im Rahmen des Musikunterrichtes aufzuzeigen versucht²⁷. Gerade diese „unzureichende eigene Ausbildung für den außerschulischen Unterricht“ und auch die „wachsenden Klassenstärken“ sind laut Handreichungsstudie weitere Ursachen für „das schlechte Image, das die Exkursion bei Eltern und häufig auch bei Kollegen besitzt.“

Zuletzt wird noch der Begriff des „*Unterrichtstourismus*“ ins Spiel gebracht. Ein Aspekt, der mir nicht allzu weit hergeholt scheint und mögliche Wurzeln einer Exkursionspädagogik im Bereich von kommerziellen Studienreisen aufdeckt.²⁸ Dem entgegen haltend schreiben die Autoren dieser Handreichung bei ihrer Behandlung der Grundlagen: „*Exkursion ist Unterricht, also eine schulische Veranstaltung - nicht lustiges Wandern oder ein abwechslungsreicher Ausflug ins Grüne. dies bedeutet, daß jede Exkursion dem fachlichen und erzieherischen Anliegen der Schule dient und deren Regelungen unterworfen ist. Sie fordert also nicht nur eine ausgezeichnete inhaltliche Vorbereitung durch Lehrer und Schüler, sondern auch organisatorisches Geschick und sichere Kenntnis der schulrechtlichen Rahmenbedingungen.*“²⁹

Manchesmal kann ich mich nicht des Eindruckes erwehren, daß die derzeit allseits so beliebten mehrwöchigen Sprachtaustausche eher in Richtung oben zitierten Unterrichtstourismus abgeleiten. Die einmalige Chance unter dem Aspekt einer Fremdsprache fächerverbindendes Lernen zu ermöglichen und zu fördern wird nur ansatzweise genutzt. Umso bedenklicher erscheint mir dies, da dadurch das nur begrenzt verfügbare Zeitkontingent für außerschulisches Lernen und so die Möglichkeit zu weiteren Exkursionen äußerst beschnitten wird. Die Meinung, daß sich durch diesen „*Unterrichtstourismus*“ für die SchülerInnen „*zusätzliche Belastung*“ ergeben sollte kann ich nicht teilen. Wohl eher

²⁷ Musikzeitung

²⁸ Günter, W. (Hg.): Handbuch für Studienreiseleiter. Pädagogischer, psychologischer und organisatorischer Leitfaden für Exkursionen und Studienreisen, Sarnberg 1982.

Gluckert, E.: Kunstführung und Reiseleitung. Methodik und Didaktik, Oettingen 1981.

Schmeer-Sturm, M.-L.: Theorie und Praxis der Reiseleitung. Einführung in ein interessantes und anspruchsvolles Berufsfeld, Darmstadt 1990.

²⁹ Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 9

einleuchtend scheint mir das Argument in Bezug auf *Mehrbelastung für Schüler*, wenn darüber geklagt wird, daß *jedes Fach für sich und ausschließlich unter seinen fachspezifischen Gesichtspunkten die Schule für den Unterricht verläßt*.

Abschließend schreiben die Autoren: „*So wundert es nicht, daß bereits Mitte der 80er Jahre durchgeführte Untersuchungen über außerschulisches Lernen ergeben haben, daß im Gymnasium lediglich etwa 10 % des Unterrichtes an außerschulischen Lernorten stattfinden, davon aber 9 % auf den Wandertagen. Das verbleibende 1 Prozent des Lernens an außerschulischen Lernorten teilen sich alle Fächer...*“

6.2 Das Kapitel über die Grundlagen einer Exkursionsdidaktik

wird durch ein Zitat von Johan Amos Comenius aus seinem 1657 erschienen Werk „*Didactica magna*“ eingeleitet: „*Wenn wir also den Schülern wahres und zuverlässiges Wissen von den Dingen einpflanzen wollen, so müssen wir alles durch eigene Anschauung und sinnliche Demonstration lehren.*“³⁰

Eine Forderung, die auch heute noch unveränderte Aktualität und Gültigkeit besitzt. Dazu meint die Handreichung weiter: „*Weil sich in der Exkursion in hervorragender Form fachliche mit pädagogischen Zielsetzungen verbinden lassen, hebt die moderne Pädagogik und Fachdidaktik ohne Ausnahme den Wert dieser Form außerschulischen Unterrichts hervor ... Sie dient mithin dem kognitiven Lernen ebenso wie dem emotionalen und sozialen Lernen. Deswegen treten didaktisch-methodische Überlegungen, die den Schüler als aktiv arbeitenden Teilnehmer im Auge haben, neben rein fachlich-inhaltliche Absichten.*“³¹

Wie dies im Konkreten gemeint ist und was das für die unterrichtspraktische Umsetzung bedeutet wird von den Herausgebern der Studie anhand von sechs Zielpunkten aufgezeigt.

6.3 Lernen vor Ort: Realitätsorientierung³²

Hier ergebe sich für den vielseitig strapazierten Begriff von „*Schule als Ort der Vorbereitung auf die Lebenswirklichkeit*“ endlich eine interessante Konkretisierung. Dabei soll diese „*vielfältige und komplexe Wirklichkeit*“ nicht sosehr durch „*Tafel, Kreide und Schulbuch*“ und auch nicht durch „*Film- oder Diavortrag*“ an die SchülerInnen herangetragen werden. Vielmehr geschieht dies durch eine „*Primärerfahrung*“, die zu einem „*wesentlichen Stück Lebensnähe, Lebendigkeit und Anschaulichkeit*“ führt. „*Sie fordert vom Schüler die intensive Auseinandersetzung mit der realen Welt..., in der ihm zwar der Lehrer Hilfestellung leistet, die ihm aber in ihrer komplexen Struktur begegnet und die manchmal mit gänzlich unerwarteten und ungeplanten Ergebnissen überrascht.*“

Mehr denn je bin ich davon überzeugt, daß diese, aller Realität innewohnende komplexe Struktur der Dinge von SchülerInnen nur durch fächerübergreifende Themenstellungen und fächerverbindende Arbeitsweisen begriffen werden kann. Dieser so notwendige Weg des Lernens kann m. E. aber nur über Jahre hinweg durch regelmäßiges Einüben in beständig steigenden Schwierigkeitsstufen beschritten werden. Punktuelle einmalige Aktionen in diese Richtung sind nur ein Tropfen auf einem heißen Stein.

³⁰ Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 9

³¹ Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 9

³² folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 10 -11

Auch stimme ich mit den Autoren überein, daß damit die Rahmenbedingungen des herkömmlichen Unterrichtes aufgebrochen werden und diese neue Lernsituation auch nach neuen Techniken zur Lösung von Problemen verlangt.³³ Ganz entschieden aber wehre ich mich gegen eine einseitige Sichtweise, die dem „Lernen im Klassenzimmer“ im Vergleich zum „Lernen vor Ort“ die nachfolgenden Defizite zu unterstellen versucht. *„Dadurch, daß der Lehrer oder auch das verwendete Unterrichtsmaterial eine didaktisch-methodische Auswahl trifft, den Zeitrahmen des Unterrichts bedenkt und deshalb bestrebt ist, die Unterrichtsziele möglichst ohne störende Einflüsse zu erreichen, erhält der Schüler jedoch kein Bild der tatsächlichen Wirklichkeit, sondern nur einen meist stark selektierten Ausschnitt davon.“* Durch diese vordergründige Argumentationsweise werden wohl kaum viele PädagogInnen von den Stärken und Vorteilen dieser Lernform überzeugt werden können.

Ich frage mich, ob nicht auch für die Durchführung einer Exkursion eine Reihe didaktisch-methodischer Auswahlkriterien von Nöten sind und dadurch ebenso durchaus notwendige Selektion entsteht? Außerdem scheint mir in einem etwas übertriebenen Reformeifer die Fähigkeit der SchülerInnen, sich selbständig ein objektiveres und offeneres Bild von der Wirklichkeit machen zu können, als dies mittels pädagogischer Hilfestellung durch den Lehrer möglich ist, überbewertet zu werden.

6.4 Learning by doing: Handlungsorientierter Unterricht³⁴

Die zweite große Kategorie zielt darauf ab, daß *„die Wirklichkeit in ihrer Authentizität und Originalität gesucht und begriffen werden“* muß. Und gerade die Exkursion *„in all ihren Formen und Spielarten ermöglicht das Erlernen aktiver Selbsttätigkeit ... Sie [die SchülerInnen] werden zu freiem Arbeiten, zum Suchen und Finden von Lösungswegen für oft auch selbstgestellte Aufgaben befähigt.“* Dabei scheinen mir die Zusammenhänge von eigenständigem Handeln und Motivation dazu von wesentlicher Bedeutung zu sein. Wir sollten uns immer wieder vor Augen führen, aus welchen Beweggründen heraus SchülerInnen bereit sind in einen aktiven eigenständigen Lernvorgang einzutreten? Sind es die Noten, sind es Personen, ist es das Interesse an der Sache selbst oder die Chance endlich einmal eigenverantwortlich zu handeln?

Für die SchülerInnen ist sicher von entscheidender Bedeutung ihr Interesse am Objekt und den damit verbundenen Inhalten, also das Was. Weil dieses aber scheinbar viel zu selten mit dem der Lehrenden korrespondiert fürchten viele um die Qualität ihrer Lehrinhalte. Sucht man sein pädagogisches Heil in aktionsreichen Methoden, so kann einiges gewonnen werden, aber sicherlich kaum die Befähigung zu freiem Arbeiten. Sollte handlungsorientierter Unterricht, wie er hier in dieser Studie verstanden wird, sich nicht im vordergründigen Agieren erschöpfen, so muß m. E. die Option sich selbständig Inhalte, Aufgaben und Ziele zu setzen bestehen bleiben. Ja ich bin der Meinung, daß gerade darin ein Lernpotential freigesetzt wird, das durchaus mit den hohen inhaltlichen Erwartungshaltungen vieler LehrerInnen in Einklang zu bringen ist. *„Learning by doing“* sollte nicht dazu benutzt werden produkt- und prozessorientiertes Arbeiten gegeneinander auszuspielen, denn sowohl die *„Einprägsamkeit des Gelernten“* als auch die *„Motivation im Lernvorgang“* kann durch diese Form des eigenständigen Handelns erheblich gesteigert werden.

³³ Handreichung zur Exkursionsdidaktik. S. 11

³⁴ folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 11-12

6.5 Lernen von Theorie und Praxis: Wissenschaftspropädeutisches Lernen³⁵

„Wissenschaftsorientiertes Lernen zielt auf begriffliche Eindeutigkeit, Widerspruchslosigkeit in den Aussagen ... Zu diesem in der Schule vermittelten, wissenschaftsorientierten Vorgehen findet jedoch die Erfahrungswirklichkeit der Schüler oft keinen Bezug.“ Hier wird ein oft nur schwer zu überbrückendes Spannungsfeld zwischen Wissenschaftsorientierung einerseits und Lebenspraxis andererseits aufgezeigt.

Auf der einen Seite stehen die SchülerInnen, „in der Realität ihrer alltäglichen Erfahrungswelt“, in der sie „mit einer Fülle von Themen in Berührung kommen“. Sie dort abzuholen, wo sie stehen ist sicher eine vorrangige pädagogische Aufgabe. „Viele dieser Alltagserfahrungen bleiben zunächst jedoch recht undifferenziert und ungeordnet, denn die Jugendlichen erfassen und bewältigen die Realität in erster Linie mit ihrem Erfahrungswissen, ohne rationale Überprüfbarkeitskriterien und ohne kritische Reflexion.“

Auf der anderen Seite steht die wissenschaftsorientierte Forderung „differenziert wahrzunehmen, zu abstrahieren, das Wahrgenommene mit den in verschiedenen Fächern gewonnenen Erkenntnissen zu verknüpfen und dabei Begründungen für Entscheidungen, Werthaltungen und überlegtes Handeln zu gewinnen.“

Die Methode der Exkursion scheint mir eine durchaus geeignete Form des Brückenschlages zwischen Wissenschaftsorientierung und Lebenspraxis zu sein. Sie bietet den SchülerInnen die Möglichkeit sich mit den Exkursionsinhalten sehr persönlich auseinanderzusetzen und daraus gewonnene Erfahrungen subjektiv zu artikulieren. Andererseits besteht hier am konkret wahrgenommenen Exkursionsobjekt die Chance Undifferenziertes und Ungeordnetes in kleinen lernbaren Schritten in Geordnetes, Überprüfbares und Nachvollziehbares umzuwandeln, nicht zuletzt auch deshalb, um in den Gruppen sinnvoll untereinander kommunizieren zu können. Meines Erachtens ist dies Basis und Voraussetzung jedes wissenschaftspropädeutischen Lernens und ein Aspekt, der im handlungsorientierten Unterricht einen ebenso wichtigen Platz einnimmt. „Dadurch ... wird die Isoliertheit theoretischer wissenschaftlicher Überlegungen aufgehoben.“

6.6 Mitverantwortliches Lernen: Schülerorientierung³⁶

Kernsatz dieses Abschnittes bildet folgende Stelle: „Dem Schüler selbst sollen unterschiedliche inhaltliche und methodische Zugänge zur Lösung einer Aufgabenstellung überlassen bleiben.“ Dieser etwas idealisierend formulierten Zielvorgabe liegen Vorstellungen zu Grunde, die sich unter dem Begriff Schülerorientierung zusammenfassen lassen. Aus meiner Erfahrung hat sich aber gezeigt, daß es nicht genügt Eigenverantwortung, Eigeninitiative und so manches andere einfach nur zuzulassen, zu ermöglichen. Vielmehr bedarf es einer gezielten methodischen Hilfestellung durch den Lehrer, der zwar in Vergleich zu anderen Unterrichtsformen deutlich in den Hintergrund tritt, aber nichts desto weniger immer sehr nahe am Unterrichtsgeschehen stehen muß.³⁷

Worin liegt nun die vorrangige Stärke des mitverantwortlichen Lernens: „Schüler lernen besser und lieber, wenn sie an der Gestaltung des Unterrichts mitwirken können“ und damit „das Interesse am Unterricht“ gehoben wird. Schon weniger überzeugt mich, daß die Schülerbeteiligung „den Gemeinschaftsgeist und die gegenseitige Rücksichtnahme“ von sich

³⁵ folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 13-14

³⁶ folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 14

³⁷ Im Kapitel 1.2.2 „Arbeitsweisen der Exkursion“ S. 19 u. 20 und im Kapitel 1.2.3 „Organisation und Nachbereitung der Exkursion“ S. 20 – 25 aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik werden zwar einige Aspekte dieser methodischen Hilfestellung genannt, aber nur bedingt im Detail ausgeführt.

aus fördert. Große Bedenken melde ich aber an, wenn davon die Rede ist, daß „*nicht mehr der durch den Lehrer allein perfekt inszenierte Unterricht, in dem jeder Schritt vorausgeplant wird, .. das Lerngeschehen dominieren*“ soll. Es scheint so, als schließe das eine das andere aus. Wird hier nicht eher das Kind mit dem Bade ausgegossen? Ein sehr berechtigtes Anliegen, eigenverantwortliches Mithandeln der SchülerInnen am Unterrichtsgeschehen wird einem bestimmten Aspekt der pädagogischen Qualifikation einer Lehrperson gegenüber gestellt. Dadurch erfährt die eigenständige Schüleraktivität eine sehr positive Bewertung, während die des Lehrers im Vergleich dazu mit negativen Attributen versehen wird. Zugegebener Maßen ist diese Kritik zwar auf eine spezielle Situation gemünzt. Trotzdem kann ich mich nicht des Eindrucks erwehren, daß die Lehrperson und ihre pädagogische Kompetenz als Ganzes in Frage gestellt werden. Ich dagegen bin vielmehr der Meinung, daß nur ein auf allen Ebenen kompetente Person auch schülerorientierte Unterrichtsformen erfolgreich umsetzen kann. SchülerInnen, die ihre(n) LehrerIn nicht auch in traditionellen Unterrichtsformen souverän agierend erlebt haben, werden kaum zu dessen (deren) offenen, schülerorientierten Methoden Vertrauen finden.

Ich glaube, die Ursachen vieler solcher Mißverständnisse in Diskussionen um Reformen in der Pädagogik liegen darin, daß Begriffe, Aspekte ja sogar Ebenen miteinander vermischt und in der Folge falsch bewertet werden.

6.7 Integratives Lernen: Fächerübergreifende Aspekte³⁸

Ein Aspekt, den ich schon in der Kategorie der Realitätsorientierung aufgegriffen habe. Integratives Lernen ergibt sich aus der Komplexität und Vielschichtigkeit vieler Probleme der Gegenwart und der daraus resultierenden Notwendigkeit fächerverbindend zu arbeiten, weil viele Bereiche „*nicht aus der Sicht eines einzelnen Unterrichtsfaches bearbeitet werden können.*“ Dazu soll der Unterricht trotz der großen Zahl von Unterrichtsfächern „*als sinnvolles, in sich zusammenhängendes Ganzes wahrgenommen werden.*“ Eine fächerübergreifende Themenstellung ergibt sich also aus analytischen und synthetischen Überlegungen.

Obwohl oder gerade vielleicht weil der fächerübergreifende Aspekt als so wesentlich erachtet wird, setzt man allzu vieles als selbstverständlich voraus. So auch diese Handreichung, die sich in diesem Abschnitt fast ausschließlich auf den organisatorischen Aspekt beschränkt: „*Was liegt also näher, als entweder als Erdkundler selbst diese Themen anzusprechen oder den Fachkollegen zur Planung und Durchführung der Exkursion einzuladen. Die in den nachfolgenden Kapiteln aufgeführten Exkursionsvorschläge weisen jeweils auf die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit der fächerübergreifenden Zusammenarbeit hin. Diese Zusammenarbeit erhöht nicht nur die Effizienz des Unterrichts, sie vereinfacht auch den organisatorischen Aufwand für den einzelnen Lehrer und oft auch für die Schule.*“

Hier ist also zu allererst davon die Rede, diesen Themenbereich „selbst anzusprechen“. Es allein zu tun, wäre für mich noch kein Problem, wenn ich davon ausgehe, daß vor allem die SchülerInnen Angelpunkt und Schnittstelle dieses Arbeitsprozesses sind. Dem scheint aber nicht so zu sein, denn die Themen „ansprechen“ heißt wohl nicht mehr, als darüber im besten Falle ein Lehrer-Schülergespräch zu führen. Ein weiteres Problem, das sich auch in der konkreten Umsetzung der Exkursion ergeben hat, war die Frage, welche Kompetenzen habe

³⁸ folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 15

ich anders gelagerte fachspezifische Aspekte aufzugreifen und aufzuarbeiten. Darauf werde ich später noch etwas ausführlicher zurückkommen.

Wird der Fachkollege oder die Fachkollegin zur Planung und Durchführung der Exkursion eingeladen, so muß ich davon ausgehen, daß durch ausführlichere Planungsgespräche unter den Kollegen die vorhin behandelte Mitverantwortung der SchülerInnen weiterhin eher beschränkt bleibt. Bei einer Gewichtung auf zwei oder drei Gegenstände kann zwar durchaus ein tieferer Einblick gewonnen werden. Ich glaube aber, daß trotzdem nicht einmal annähernd das volle Potential an fächerübergreifenden Aspekten ausgeschöpft werden kann.

Zwar hört man viele von fächerübergreifenden Themenstellungen oder ähnlich gelagerten Projekten reden, wenn es aber dann darum geht auf einer fundierten pädagogisch-didaktischen Basis über die Neuordnung der Rahmenbedingungen zu diskutieren ist kaum etwas vom Reformgeist übrig geblieben. Wenn abschließend also von einer Arbeitserleichterung durch die Zusammenarbeit zweier oder dreier Lehrpersonen die Rede ist, dann finde ich diese Überlegungen etwas kurzsichtig und realitätsfern. Planung und Organisation, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung müssen oft unter schwierigen Umständen neben dem herkömmlichen fachspezifischen Unterricht durchgeführt werden müssen. Der zusätzliche Zeitaufwand für engagierte und innovative Mehrarbeit kann beträchtlich sein.

Es klingt für mich ein wenig ironisch, wenn die Autoren abschließend zu diesem Kapitel schreiben: *„So kann die Exkursion, ähnlich wie Projekt- und Studientag, einzelne Fächer miteinander verbinden und zur Erfüllung des Bildungsauftrages des Gymnasiums nachhaltig beitragen.“*

6.8 Lernen mit Kopf, Herz und Hand: Lernen mit allen Sinnen³⁹

Die Exkursion erfüllt dadurch eine alte pädagogische und lernpsychologische Forderung. *„Der Einsatz aller menschlichen Sinne, neben Hören und Sehen auch das Fühlen, Schmecken und Riechen, verwandelt ... Lernen aus passiver Rezeption in aktiver Aneignung.“* In der Praxis entdecke ich dabei heute aber immer öfter mit den Auswirkungen eines modernen Werbeslogans konfrontiert, der da heißt: „... ich will alles, und das sofort!“ Ist hier noch vom alten Pestalozzi-Ideal die Rede, oder wird nicht viel eher die sehr berechtigte Forderung „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ auf ein konsumorientiertes Sinnenfest verkürzt? Bei unserem Wunsch nach ganzheitlichem Erleben sollten wir aber nicht vergessen, daß auch oder vor allem von Lernen die Rede ist. Und das bedeutet nun einmal auch Arbeit, Anstrengung, Ausdauer, Geduld und so manches mehr. Ich kann in das allgemeine Geschrei von „unsere Kinder sind überfordert“ nicht so recht einstimmen. Lernen mit allen Sinnen wird nur dann gelingen, wenn wir wieder lernen auch jeden einzelnen Sinn sensibel zu gebrauchen.

³⁹ folgende Zitate stammen aus der Handreichungen zur Exkursionsdidaktik. S. 12 - 13